

Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V.

Mitteilungen

Heft 1

Mai 1998

Impressum

Mitteilungen der Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V.,
1. Jahrgang, 1998, Heft 1

Herausgeber:

Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V.

Geschäftsstelle: Goethestraße 5, 55270 Zornheim

Redaktion:

Hans-Ulrich Adamek, Dr. Rainer Mohrs

Satz und Layout:

Hans-Ulrich Adamek

Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich

Auflage:

500 Exemplare

Druck:

Kleikamp-Druck GmbH, Köln

Inhalt

Editorial	2
Wilhelm Schepping: Perspektiven der Arbeit der Hermann-Schroeder-Gesellschaft	4
Klaus Fischbach: Der Komponist Hermann Schroeder – Persönliche Erfahrungen und Erinnerungen	14
Rainer Mohrs: Hermann Schroeder und Trier	19
Predigt des H. H. Weihbischofs Gerhard Jacob anlässlich des Festhochamtes am 21. September 1997 im Hohen Dom zu Trier	39
Hermann Schroeder: Grundsätzliche Bemerkungen zur Begleitung des gregorianischen Chorals (Teil 1)	42
Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung 1997	46
Protokoll der Mitgliederversammlung 1997	47
Kassenbericht für das Jahr 1996	51
Prüfbericht des Kassenprüfers	52
Aktuelles aus der Hermann-Schroeder-Gesellschaft	53
Urkunde über die Ernennung von Prof. Zimmermann zum Ehrenmitglied	55
Tagung am 26./27. September 1998 in Bonn	56
Drei Schreiben Hermann Schroeders an den damaligen Aachener Domorganisten, Kirchenmusikdirektor Herbert Voß	57
Verzeichnis der lieferbaren Tonträger mit Werken Hermann Schroeders	60
Satzung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V.	62
Mitgliederverzeichnis	66

Editorial

Verehrte Mitglieder der Hermann-Schroeder-Gesellschaft, mit dieser Zusendung erreicht Sie die erste Ausgabe der *Mitteilungen der Hermann-Schroeder-Gesellschaft* – des offiziellen Vereinsorgans – der Hermann-Schroeder-Gesellschaft. Es ist beabsichtigt, diese Mitteilungen in Zukunft zweimal jährlich erscheinen zu lassen. Vorgesehen haben wir als Erscheinungstermin die Monate Januar und August eines jeden Jahres.

Der Aufbau dieser *Mitteilungen* soll grundsätzlich vierteilig sein:

Im **Teil 1** jeder Ausgabe sollen Artikel bzw. Aufsätze über Hermann Schroeder veröffentlicht werden: Wir sind bemüht, für jede Ausgabe dieser *Mitteilungen* einen interessanten Aufsatz über Schroeder selbst, über seine Musik oder über Begebenheiten aus dem Umfeld Schroeders zu veröffentlichen. Die vorliegende erste Ausgabe enthält drei Artikel. Es sind die Vorträge, die Herr Domkapellmeister Klaus Fischbach und Herr Dr. Rainer Mohrs im Rahmen der Hauptversammlung 1997 am 20. September 1997 in Trier gehalten haben und der Text der Predigt des H. H. Weihbischofs Gerhard Jacob während des Festhochamtes am 21. September 1997 im Hohen Dom zu Trier.

Außerdem wollen wir regelmäßig auch einen von Hermann Schroeder selbst verfaßten Artikel sowie ältere Aufsätze aus der Schroeder-Literatur nachdrucken und damit wieder verfügbar machen. Dabei können wir auf die vorhandene reichhaltige Auswahl in den Archiven des Vorstandsmitgliedes Dr. Rainer Mohrs und des Beiratsmitgliedes Dr. Raimund Keusen zurückgreifen, die beide über Hermann Schroeder promoviert haben. Wir sind überzeugt, daß eine Veröffentlichung auch dieser Artikel und Aufsätze, zu denen sich ja die meisten von uns nur unter schwierigen Bedingungen Zugriff verschaffen könnten, interessant sein dürfte. Dies glauben wir insbesondere aufgrund von diesbezüglichen Anfragen und Anregungen aus dem Kreis der Mitglieder.

Teil 2 soll aktuelle Informationen enthalten, die die Hermann-Schroeder-Gesellschaft unmittelbar betreffen. Hierunter fallen z. B. Hinweise auf die geplanten Jahrestagungen und Mitgliederversammlungen oder Berichte über die vorausgegangene Tagung.

Auch sollen hier Informationen über geplante oder vollzogenen Aktivitäten, wie z. B. in dieser Ausgabe, die stattgefundene Ernennung des ehemaligen Kölner Domorganisten Prof. Josef Zimmermann zum Ehrenmitglied der Hermann-Schroeder-Gesellschaft oder die geplante Beteiligung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft an einem *Hermann-Schroeder-Orgelwettbewerb*, abgedruckt werden.

Darüberhinaus sollen Hinweise auf Veranstaltungen unserer Gesellschaft außer-

halb der Jahrestagung sowie auf Termine und Konzerte anderer Veranstalter mit Werken Hermann Schroeders gegeben werden. Auch Angaben über neu hinzugekommene Mitglieder, den Tod oder das Ausscheiden von Mitgliedern werden hier zu finden sein.

Teil 3 soll unter der Überschrift „Persönliches“ z. B. Erinnerungen, Fotos, Briefe Hermann Schroeders enthalten und damit Bausteine einer biographischen Dokumentation vermitteln.

Im **Teil 4** soll sowohl auf Neuerscheinungen als auch auf bereits erschienene CD's mit Werken von Hermann Schroeder hingewiesen und über geplante weitere CD's mit Werken Schroeders informiert werden. Auch Neuerscheinungen von Notenmaterial sollen hier aufgezeigt werden.

Wir hoffen, daß die *Mitteilungen der Hermann-Schroeder-Gesellschaft* bei Ihnen wohlwollende Aufnahme finden werden, zu einer positiven Weiterentwicklung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft beitragen und Schroeders Werk einer größeren Zahl von Interessierten nahebringen mögen.

Für Anregungen, Hinweise und Vorschläge, wie diese *Mitteilungen* noch interessanter und informativer gestaltet werden könnten, wären wir Ihnen dankbar. Auch bitten wir Sie hiermit ausdrücklich, falls Sie persönliche Erinnerungen an eine Begegnung mit Hermann Schroeder haben oder unveröffentlichtes Material besitzen, uns dies mitzuteilen und zur Veröffentlichung zu überlassen.

Die Redaktion

Wilhelm Schepping

Perspektiven der Arbeit der Hermann-Schroeder-Gesellschaft

– Rückblick und Ausblick –

Mehr als zwei Jahre lang besteht nun – seit der in ein eindrucksvolles Kirchenkonzert mündenden Gründungsversammlung am 28. Oktober 1995 auch vereinsrechtlich legalisiert – die Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V. und sie hat inzwischen aufgrund ihrer vielfältigen Aktivitäten, die sie auch durch die zum gleichen Termin in Kraft getretene Satzung als Selbstverpflichtung übernommen hat, bereits eine recht stattliche Bilanz vorzuweisen.

In besonders angemessener Form wurde der formal wichtigste Auftrag der Satzung erfüllt: schon im ersten wie auch im zweiten Jahr nach der Gründung – also 1996 und 1997 – fand nicht nur die verbindlich vorgeschriebene Vorstands- und Beiratssitzung sowie eine erfreulich gut besuchte und durch wichtige Beschlüsse für die weiteren Aktivitäten der Gesellschaft richtungsweisende Mitgliederversammlung statt, sondern diese vereinsrechtlich notwendigen Sitzungen waren jedesmal in eine niveauvolle künstlerisch-wissenschaftliche Fachtagung eingebettet, deren Gestaltung inzwischen zu einer auch für die Zukunft fast schon verpflichtenden Tradition geworden ist. Beide verbanden nämlich informative Vorträge und Ausstellungen über Hermann Schroeder, sein Werk und sein Wirken sowohl mit feierlichen Gottesdiensten als auch mit hochrangigen Konzerten, bei denen jeweils primär Chor- und Orgelwerke Schroeders erklangen. Daß von diesen so manche Komposition selbst den Schroeder-Schülern und Freunden gänzlich unbekannt war, hat u. a. auch in Schroeders sympathischer Scheu seinen Grund, in seinen Lehrveranstaltungen und Konzerten eigene Werke bekannt zu machen. Wie selten z. B. sang der Madrigalchor der Kölner Musikhochschule einmal Chorstücke seines Dirigenten! Der kompositorische Rang wie die überwiegend ungebrochene Aktualität der anlässlich unserer Jahrestagungen aufgeführten Schroeder-Werke ließen jedenfalls besonders eindrucksvoll deutlich werden, wie angemessen, lohnend und verdient in der Tat die künstlerische Pflege und die wissenschaftliche Aufarbeitung des musikalischen Schaffens von Hermann Schroeder ist, die auch in der Satzung der Gesellschaft als Zielvorgabe herausstellt werden.

Jahrestagung 1996 in Regensburg

Daß die erste Jahrestagung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft in Regensburg abgehalten wurde, ließ die auch kompositorisch bedeutsame biographische Tatsache bewußt werden, wie sehr Hermann Schroeder zunächst als ACV-Präsidiumsmitglied, dann vor allem in den letzten Lebensjahren als Lehrbeauftragter (1981-1983) mit der dortigen Kirchenmusikschule, speziell mit Domkapellmeister

Georg Ratzinger sowie dessen Regensburger Domchor und seinen „Regensburger Domspatzen“ verbunden war.

Den Vortragsteil der Regensburger Tagung bestritt Dr. Rainer Mohrs mit einem durch zahlreiche Tonbeispiele musikalisch konkretisierten Referat „Der Komponist Hermann Schroeder“: ein sehr informativer und damit grundlegender, noch um die Regensburger biographischen Aspekte erweiterter Einblick in das kompositorische Werk.

Das vor den Tagungsteilnehmern sowie hochrangigen Gästen erklingende Regensburger Konzert fand im eigenen großen Konzertsaal der dortigen Kirchenmusikschule statt. Das Programm wurde bestritten von dem vorzüglichen Chor der gastgebenden „Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musikerziehung Regensburg“ unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Hubert Velten sowie vom souveränen Regensburger Domorganisten Franz-Joseph Stoiber und seinen drei Orgelstudierenden Johannes Choi, Antonio Manuel Esteireiro und Andreas Lang. Das Programm bot nach den beiden vierstimmigen a-cappella-Motetten „Königin des Himmels“ (1956) und „Ave Maria“ (1961) für vierstimmigen gemischten Chor als instrumentales Hauptwerk die „Marianischen Antiphone für Orgel“ (1954), deren gregorianische Ausgangsmelodien jeweils zuvor vocaliter erklangen. Es folgte Schroeders „Laudate Dominum“ (Psalm 150) für gemischten Chor mit Orgelversetzen aus dem Jahr 1978, die Domorganist Stoiber im Wechsel mit dem vorzüglich präparierten und disponierten Chor unter KMD Velten eindrucksvoll interpretierte. Den Abschluß bildete die dem Regensburger Domchor zum 1000jährigen Jubiläum gewidmete, 1976 unter Domkapellmeister Georg Ratzinger uraufgeführte Motette „Jauchzet dem Herrn, alle Welt“ (Psalm 100) für sechstimmigen gemischten Chor a-cappella, ein kompositorisch und interpretatorisch gleichermaßen anspruchsvolles Werk.

In dem festlichen Hochamt des Sonntagmorgens im ehrwürdigen gotischen Regensburger Dom, bei dem Weihbischof Schramml als Zelebrant die Tagungsteilnehmer eigens begrüßte, erklang – ganz entsprechend dem Auftrag der Satzung, bei den Jahrestagungen „auch Werke anderer Komponisten, die in einem historischen oder inhaltlichen Zusammenhang“ zu Schroeders Schaffen stehen, zu berücksichtigen – die konzeptionell, kompositorisch wie liturgisch höchst bemerkenswerte „Missa choralis“ von Franz Liszt, in großartiger gestalterischer und stimmlicher Qualität wiederum interpretiert von Chor der Kirchenmusikschule unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Velten. Instrumental kontrastiert wurde dieses Ordinarium durch Liszts „Praeludium und Fuge über B-A-C-H“ sowie einer Auswahl aus Hermann Schroeders „Kleinen Praeludien und Intermezzi“, von Domorganist Stoiber auf der hinter dem Altar unsichtbar versenkten großen Domorgel ebenso hochmusikalisch wie virtuos dargeboten.

Reich an unvergeßlichen Eindrücken und interessanten Informationen war danach

die professionell geführte und kommentierte Stadtbesichtigung Regensburgs, nach der beim gemeinsamen Mittagessen im „Spitalgarten“ als Tagungsabschluß – so wie schon am Vorabend beim geselligen Beisammensein – noch zahlreiche persönliche Erinnerungen an Hermann Schroeder ausgetauscht wurden und ein Fotoalbum die wichtigsten, von ihm maßgeblich geprägten und musikalisch vielseitig ausgestalteten Schulmusiker-Sommerwochen in Steinbach ins Gedächtnis rief. Auch sie bzw. der Anteil Schroeders an ihrer Konzeption, an den Musikprogrammen und an deren Wirkungsspektrum, wären ein biographischer und fachlicher Teilsektor, den es für die Schroeder-Forschung rechtzeitig zu recherchieren und zu dokumentieren gilt, um sein Wirken und sein Persönlichkeitsbild noch umfassender darstellen zu können.

Jahrestagung 1997 in Trier

War mit der Tagung in der Kirchenmusikakademie in Regensburg der späteste der außerkölnischen „Schroeder-Orte“ als Tagungsstätte gewählt worden, so wurde am 20. und 21. September 1997 mit der zweiten Jahrestagung, diesmal in Trier, die früheste Wirkungsstätte Hermann Schroeders zum Tagungsort. In Trier hatte ja der 1904 in Bernkastel-Kues geborene von 1919 bis 1923 im Konvikt gelebt und das Gymnasium absolviert; hier war er Mitglied des Trierer Domchores gewesen und hatte schon früh vielfältige musikpraktische Erfahrungen sammeln und ein hochrangiges kirchenmusikalisches Repertoire kennenlernen können. Sodann wirkte er 1938/1939 in Trier als Domorganist, danach war er bis 1941 Leiter der städtischen Musikschule Trier, schließlich unmittelbar nach Kriegsende für einige Monate noch Organist und Chorleiter an „St. Paulin“ in Trier. An dieser Kirche hat er bereits 1945 eine Orgelkonzert-Reihe mit Werken vom Barock bis zur Gegenwart geboten; und für sie schrieb er auch die Ostern 1946 in dieser Kirche uraufgeführte „Pauliner Orgelmesse“ für gemischten Chor und Orgel.

So war es höchst sinnvoll, daß dieses klangschöne, streng liturgische Werk – musikalisch eine Neukonzeption der tradierten caecilianischen Orgelmesse – in dem von Weihbischof Gerhard Jacob zusammen mit sechs Konzelebranten – darunter Msgr. Georg Ratzinger, der ehemalige Regensburger Domkapellmeister und „Domspatzen“-Leiter, sowie Domprobst Hermann Josef Leininger gefeierten, ausschließlich durch Chor- und Orgelmusik von Hermann Schroeder ausgestalteten Hochamt im Trierer Dom am Sonntagmorgen erklang. Dargeboten wurde diese Meßkomposition in höchst bemerkenswerter Qualität vom Trierer Domchor unter Leitung von Domkapellmeister Klaus Fischbach, zusammen mit seinem Sohn, Regionalkantors Klaus-Ewald Fischbach, an der Chororgel des Domes. Weihbischof Jacob, der zu Beginn des Gottesdienstes die Tagungsteilnehmer besonders begrüßt hatte, ging in seiner Predigt unter Bezug auf unsere Tagung wesentlich von den biographisch-historischen Zusammenhängen und den Lebensbedingungen in Trier aus, unter denen dieses Werk in schwerer Zeit entstanden war und

die es maßgeblich und hörbar prägten. Zu dieser gewichtigen Meßkomposition kamen noch zwei weitere Schroeder-Werke hinzu: Als Danksagung erklang seine Psalm-Motette „Laudate pueri“ für achtstimmigen Doppelchor a-cappella. In der transparenten, plastischen und blutvollen Gestaltung durch den Trierer Domchor unter Klaus Fischbach war sie eine besonders geglückte Synthese aus tradierten Satz- und Formstrukturen einerseits und zeitgenössischem Harmonie-, Melodie- und Klangverständnis andererseits. Den Abschluß des Gottesdienstes bildete Schroeders hochvirtuose, ungemein einfallsreiche Orgel-Toccata c-moll op. 5a aus dem Jahre 1930 – ein vielversprechendes, großformiges Frühwerk des 26-jährigen Kölner Hochschul-Absolventen und Lemacher-/Braunfels-Kompositionsschülers Schroeder, aus dem man in Domorganist Josef Stills leuchtend registrierter großartiger Interpretation Schroeders Raum-, Klang- und Orgel-Erfahrungen ebenso herauszuhören vermochte wie den befruchtenden und prägenden Einfluß von Begegnungen mit Regers und Rheinbergers Orgelschaffen.

Als räumlich wie atmosphärisch sehr geeignetes Tagungsdomizil erwies sich für die Trierer Tagung die mit dem Dom unmittelbar verbundene Kirchenmusikschule an der Südostflanke des mächtigen Trierer Domes, an dem alle Kunstepochen und -stile ihren architektonischen Anteil haben. Das Gebäude der Kirchenmusikschule stammt aus spätgotischer Zeit und verfügt unter anderem über einen geräumigen Hörsaal, der als Tagungsstätte für die gutbesuchte Mitgliederversammlung und die anschließende Fachtagung diente. In einem anderen Raum fand die Vorstands- und Beiratssitzung statt; ein weiterer Raum enthält die Bibliothek, die über einen besonders großen Bestand an Schroeder-Werken verfügt, die fast ausschließlich als Erstausgaben vorhanden sind. Zwei weitere, sehr geeignete Räumlichkeiten waren für die hochinteressante Schroeder-Ausstellung reserviert, die aus Beständen des Trierer Domchores sowie aus dem Archiv des Schott-Verlages und aus Dr. Mohrs eigenen Beständen zusammengestellt war. Sie enthielt nicht nur Schroeder-Werke aus allen Schaffensphasen, darunter eine ganze Reihe von Autographen bzw. Editionen, die durch Widmungen oder Eintragungen Schroeders zu Unikaten geworden waren, sondern auch Dokumente zur Biographie und zum Schaffen Hermann Schroeders, darunter sogar eine Oboe, die ursprünglich aus seinem Besitz stammte.

Die eigentliche Fachtagung eröffnete nach einer Begrüßung der Ehrengäste und Tagungsteilnehmer und einer Einführung durch den Vorsitzenden ein Referat von Domkapellmeister Klaus Fischbach „Hermann Schroeder – Persönliche Erfahrungen und Erinnerungen“. Durch die Unmittelbarkeit persönlichen Miterlebens besaßen die aussagestarken Ausführungen eine besondere Authentizität.

Geographisch und zugleich werkanalytisch orientiert war der nachfolgende Vortrag von Dr. Rainer Mohrs „Hermann Schroeder und Trier“, der durch mehrere Einspielungen entsprechender Kompositionen Schroeders auch musikalisch be-

sonders aufschlußreich erschien. Außerdem bedeutete er eine gute Vorbereitung auf das Konzert, das am Abend im Dom stattfand.

Wie schon in Regensburg, so faszinierte in Trier das Tagungsprogramm auch zahlreiche einheimische Besucher – und eben die hier im schönen Renaissance-Chorgestühl lauschenden Tagungsteilnehmer, und zwar sowohl durch eine sehr hohe interpretatorische Qualität als auch durch den besonderen kompositorischen Rang und die stilistische, klangliche und strukturelle Vielfalt der Chor- und Orgelwerke Hermann Schroeders. Interpretiert wurden sie vom großartigen Trierer Domchor unter Leitung von Domkapellmeister Klaus Fischbach, ferner von dem fähigen jungen Domorganisten Josef Still an der Hauptorgel, teilweise zusammen mit hochprofessionell spielenden Bläsern des Rundfunksinfonie-Orchesters Saarbrücken und des Städtischen Orchesters Trier, sowie dem bestens präparierten Madrigalchor Klaus Fischbach Saarbrücken, an der Chororgel unterstützt durch Regionalkantor Klaus-Ewald Fischbach. Die aufgeführten Schroeder-Werke stammten aus einer mehr als vierzig Jahre umfassenden Schaffensspanne zwischen 1933 und 1975. Die beiden frühesten Werke waren das klangprächtige, recht brucknerische „Te Deum“ für Chor, Bläser und Orgel (1933) und das stimmungsintensive Choralvorspiel „In stiller Nacht“ für Orgel aus dem Jahre 1934. Die 50er Jahre vertrat zunächst das textnah vertonte, spannungsvolle „Magnificat“ für Chor, Bläser und Orgel (1951), gefolgt von den „Vier Responsorien der Karwoche“ (*In monte oliveti – Tristis est anima mea – Caligaverunt – Tenebrae factae sunt*) für gemischten Chor aus dem Jahre 1954, eine sehr dichter, atmosphärischer und tiefgründiger Chorzyklus, der als Gipfelwerk des Konzerts empfunden wurde; ursprünglich verdankt er einem Kommissionsauftrag des Südwestfunks Baden-Baden seine Entstehung und war durch den Trierer Domchor uraufgeführt worden. Ein weiteres, festlich gestimmtes Chorwerk war die Psalmvertonung „Laudate pueri Dominum“ für achtstimmigen Doppelchor a-cappella aus dem Jahre 1969. Drei Instrumentalwerke repräsentierten den Kompositionsstil der 70er Jahre: die teilweise sehr virtuosen „Variationen über den Tonus peregrinus“ für Orgel (1975), das klangintensive „Concertino für Bläser und Orgel“ (1977) und die strukturell besonders interessanten und kontrastreichen „Fünf Skizzen für Orgel“ aus dem Jahr 1978 – das späteste Werk des umfangreichen Programms.

Der „Warsburger Hof“ im Trierer Kolpinghaus war danach das rechte Ambiente für den Ausklang dieses eindrucksvollen Schroeder-Abends – nicht anders als am folgenden Sonntagvormittag, nach dem Hochamt und einer Stadtführung durch Trier: wiederum das gemeinsame Tafeln, Erinnern und Planen im Trierer „Christophel“, gleich gegenüber der einst heidnischen, dann musikdurchdrungenen christlichen, und heute eigentlich fast nur noch touristischen mächtigen „Porta Nigra“.

Planungen für 1998

Nach solch positiven Regensburg- und Trier-Erfahrungen war es ebenso selbstverständlich wie es satzungsgemäß geboten ist, daß schon im Herbst des Jahres 1998 wieder eine Tagung unserer Gesellschaft Gelegenheit zur Begegnung mit Hermann Schroeders Werk wie auch mit seinem Wirken in einer weiteren Schroeder-Stadt bieten soll. Diesmal fiel die Wahl auf Bonn, wo Schroeder von 1946 bis 1972 als Universitätslektor lehrte und ihm von der Universität Bonn in Anerkennung dieses Wirkens als Hochschullehrer wie auch seines kompositorischen Schaffens 1974 die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät verliehen wurde.

Termin für Bonn ist das Wochenende 26./27. September 1998. Die Tagung wird in Zusammenarbeit mit dem von Peter Henn geleiteten Bonner Kammerchor veranstaltet, von dem diese dankenswerte Bonn-Initiative und Einladung ausging, und in Kooperation mit dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Bonn durchgeführt. Wiederum soll die Fachtagung am Samstag wissenschaftliche Vorträge mit Werkaufführungen, einer Ausstellung, und der Mitgliederversammlung verbinden. Am Sonntagmorgen findet im Bonner Münster ein Festgottesdienst mit geistlicher Musik von Hermann Schroeder statt, für den Regionalkantor Markus Karras vom Bonner Münster seine Mitwirkung bereits zugesagt hat.

Planungen für 1999

Am 7. Oktober 1999 ist des 15. Todestag Hermann Schroeders zu gedenken. Daher möchte die Hermann-Schroeder-Gesellschaft an einem der Wochenenden vor oder nach diesem Termin die Jahrestagung 1999 in seinem Geburtsort Bernkastel-Kues durchführen, und zwar in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte, Mainz, sowie der Gemeinde Bernkastel-Kues, die ja auch satzungsmäßiger Sitz der Hermann-Schroeder-Gesellschaft ist

Aktivitäten der Schroeder-Forschung

Zur Erfüllung des Satzungsauftrags (§ 2,1) einer Förderung der wissenschaftlichen Erschließung des kompositorischen Schaffens von Hermann Schroeder hat die Hermann-Schroeder-Gesellschaft verschiedene Initiativen entfaltet. Schon die jährlichen Tagungsreferate mit ihrer Verbindung von Biographie und Werkanalyse waren und bleiben auch in Zukunft wohl die wichtigste impulsgebende Umsetzung dieses Auftrags, zumal der Abdruck dieser Beiträge im Mitteilungsblatt der Gesellschaft auch eine Publizität weit über den Kreis der Tagungsteilnehmer hinaus bewirkt und zur Fachdiskussion anregt. Auch die Umsetzung des schon von der Mitgliederversammlung 1996 gefaßten Beschlusses zur Erstellung eines sämtliche Kompositionen umfassenden Werkverzeichnisses, für das vor allem die beiden bereits langjährig vorliegenden Schroeder-Dissertationen von Raimund Keusen¹ und Rainer Mohrs² sehr gründliche und weitreichende Vorarbeit ge-

leistet haben, wird von diesen beiden Autoren selbst – mit Unterstützung von Hans-Ulrich Adamek – weitergeführt.

Ziel der Schroeder-Forschung müßte es sein, neben dem Komponisten und seinem Schaffen auch dem Hochschullehrer, dem Kirchenmusiker, Organisten und Improvisator, dem Dirigenten und Werkinterpreten, dem Diskutanten und Meinungsträger, dem Musikschriftsteller und nicht zuletzt dem Menschen Hermann Schroeder angemessene Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Im Entstehen ist z. Zt. eine Examensarbeit an der Musikhochschule Saarbrücken über Chormusik Hermann Schroeders. Die Gesellschaft wird ggf. Materialhilfe leisten. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß vorgesehen ist, durch Literaturrecherchen und Umfragen bei allen Universitäten, Musikhochschulen und Kirchenmusik-Ausbildungsstätten zu ermitteln, welche Dissertationen, Diplom- und Examensarbeiten zu Hermann Schroeder dort inzwischen vorliegen, und daraufhin zu versuchen, sie - soweit nicht vorhanden – durch Ankauf oder andernfalls – soweit womöglich - durch Kopien der Schroeder-Forschung unmittelbar zugänglich zu machen. Sie wären zugleich eine besonders wichtige Bereicherung des z.Zt. noch dezentral privat gelagerten und betreuten Hermann Schroeder-Archivs, das inzwischen aber bereits durch Zuwendungen und Hinweise auch aus dem Mitgliederkreis mehrere bedeutsame Archivalia hinzugewinnen konnte. Es ist beabsichtigt, jene Anfragen mit der Anregung zu weiteren Examens- bzw. Diplomarbeiten und Dissertationen über Hermann Schroeder zu verbinden.

Erweiterungsbedürftig und -fähig wäre der bereits vorliegende Bestand an Konzertprogrammen, Rezensionen, Briefen und biographischen Schrift- und Bilddokumenten zu Hermann Schroeder. Eine Intensivierung erfuhren inzwischen die Bestrebungen der Hermann-Schroeder-Gesellschaft zum Aufbau eines Schallarchivs, in das möglichst komplett alle einschlägigen Tonträger und sonstigen Schallaufnahmen einzubringen wären. Hier wäre die Schroeder-Gesellschaft auch für Hilfe von seiten solcher Mitglieder dankbar, die noch über alte Mitschnitte oder Schallplatten verfügen. Zur Zeit laufen Bemühungen, Übersicht über die bei deutschen Rundfunkanstalten noch vorhandenen Schroeder-Einspielungen zu gewinnen und vor allem für eine Archivierung der Aufnahmen zu sorgen, an denen Hermann Schroeder selbst als Interpret mitgewirkt hat.

Künstlerische Pflege des kompositorischen Schaffens

In der Erfüllung des Satzungsauftrags an die Hermann-Schroeder-Gesellschaft zur künstlerischen Pflege des kompositorischen Schaffens Schroeders sind bereits wichtige Erfolge zu verbuchen. Dazu leisteten - wie z.T. bereits aufgewiesen - an erster Stelle die Tagungskonzerte und -gottesdienste einen besonders wesentlichen Beitrag, der noch erheblich erweitert wurde durch die bereits mit der Gründungsinitiative verbundenen Werkaufführungen in Köln. Sie begannen mit

dem Schroeder-Gedächtniskonzert im März 1994 (Violoncellokonzert op. 24; Präludium und Fuge „Christ lag in Todesbanden“: Schroeders Examenskomposition von 1930, die er damals seinem Studienfreund, dem späteren Kölner Hochschulkollegen und Domorganisten Josef Zimmermann widmete). Es folgte ein Schroeder-Gedächtnis-Gottesdienst zum 10. Todestag (a cappella-Requiem und Motette „In stiller Nacht“) und schließlich noch das in der Kirche St. Maria in der Kupfergasse veranstaltete Abendkonzert nach der Gründungsversammlung der Schroeder-Gesellschaft am 28. Oktober 1995 in Köln (Orgel-Fantasie e-moll op. 5b, 1930; Präambeln und Interludien für Orgel, 1954; Sonate für Querflöte und Orgel, 1979). Die bereits von diesen Aufführungen wie vor allem auch von den erwähnten Tagungskonzerten ausgehenden Impulse zur angemesseneren Berücksichtigung von Kompositionen Schroeders im gegenwärtigen Konzertleben, in den Medien und darüber hinaus in der Kirchenmusikpraxis verstärkte die Hermann-Schroeder-Gesellschaft durch Notenspenden an die ausführenden Chöre bzw. die Interpreten und darüber hinaus durch finanzielle Förderung von bisher zwei CD-Produktionen mit Schroeder-Werken, die inzwischen vorliegen.³

Auf Impulse in dieser Richtung zielt auch die von der Mitgliederversammlung 1997 beschlossene Initiative, ein aktuelles Verzeichnis aller lieferbaren Titel der diversen Schroeder-Verlage zu erstellen, das die vorhandenen älteren Verzeichnisse ersetzen könnte und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden soll.

Darüber hinaus bemüht sich die Hermann-Schroeder-Gesellschaft darum, in ihrem Mitteilungsblatt - so wie es bereits im vorliegenden Heft geschieht - jeweils über alle neu erschienenen Notenausgaben von Schroeder-Werken zu informieren. Gleiches gilt für neue Tonträger-Publikationen. Für diese beiden Bereiche ist die Hermann-Schroeder-Gesellschaft auf zusätzliche Hinweise ihrer Mitglieder angewiesen. Dasselbe trifft auf die Realisierung eines auf der letzten Mitgliederversammlung eingebrachten Vorschlags des Vorsitzenden zu, die Mitglieder dazu zu motivieren, im eigenen kommunalen und/oder kirchlichen Umfeld z.B. durch sorgfältige, zumindest stichprobenartige, möglichst in bestimmten Abständen und für bestimmte Zeitdauern mehrfach zu wiederholende Sichtung der Konzert- und Kirchenmusik-Ankündigungen in den Tageszeitungen bzw. den Pfarrnachrichtenblättern oder Gemeinde-Rundbriefen konkrete Belege zum Stand der Schroeder-Rezeption zu gewinnen und die Ergebnisse der Schroeder-Gesellschaft mitzuteilen. Bisher bereits durchgeführte Stichproben haben in dieser Hinsicht vor allem für den kirchlichen Raum teilweise ein überraschend günstiges Ergebnis gezeigt.

Schließlich könnte jedes Mitglied in seinem musikalischen Umfeld durch Anregungen oder Einflußnahme auf Programmgestaltung und Werkauswahl, durch Hinweise auf vorhandene Einspielungen, Noteneditionen und Werkbesetzungen mit dazu beitragen, daß auch Hermann Schroeder als einer der Komponisten aus der Wegbereiter-Generation einer „evolutionären“ Moderne für eine doppelte Be-

nachteiligung zumindest posthum eine gewisse Wiedergutmachung erfährt: dafür nämlich, daß er, nachdem ihn schon der Krieg um wichtige Arbeits- und Auführungsmöglichkeiten beraubte hatte, bereits seit den 60er Jahren dann auch noch durch das insbesondere von Adorno ausgelöste, erst in den 80er Jahren allmählich durchbrochene, weitgehend unwirksam gewordene Verdikt der „Trendsetter“ auf dem Feld der „Neuen Musik“ – den Bannfluch der maßgeblichen Musikkrezensenten und der Musikredakteure in den Rundfunkanstalten wie auch zahlreicher Konzert- und Festivalveranstalter gegen die Nicht-Dodekaphonen, die Un-Seriellen und Nicht-Experimentellen unter den Komponisten und Komponistinnen der Gegenwart – zumindest auf dem Feld der profanen Musik aus dem öffentlichen Konzertwesen mehr und mehr verdrängt wurde. Anders lagen und liegen die Verhältnisse allerdings auf Schroeders zentralem Feld des geistlichen Schaffens: Hier behauptete er im Nachkriegsdeutschland für lange Zeit eine unumstrittene Führungsposition in der Orgelmusik und in der liturgischen Chormusik und gehört bis heute auf diesen Sektoren immer noch zu den meistaufgeführten deutschen Komponisten des 20. Jahrhunderts. Dennoch gab es selbst für ihn als Protagonisten einer Erneuerung der liturgischen Musik auch hier eine bittere Erfahrung: nämlich die Konsequenz aus dem Zweiten Vaticanum, daß durch die Liturgiereform und die Einführung der landessprachigen Liturgie mit der deutschsprachigen Neutextierung des Ordinarius bestimmte Bereiche seiner liturgischen Kompositionen ihre Funktion einbüßten und damit ihres eigentlichen Lebensraumes und ihrer Wirkungsbasis verlustig gingen, so daß sie heute primär als historische Zeugnisse der kirchenmusikalischen Entwicklung in den 30er bis 60er Jahren gelten und nur eine dementsprechend reduzierte Bedeutung behielten. Während diese Entwicklung irreversibel ist, bietet die angedeutete Trendwende in der heutigen Musik für die anderen Sektoren seines Schaffens durchaus die Chance, daß sein Werk eine unvoreingenommene Neubewertung erfährt und eine seinem Rang angemessene Berücksichtigung im Musikleben findet. Ziel der Schroeder-Gesellschaft sollte es daher sein, die Grundlagen dafür zu schaffen, aus seinem Riesenopus von über 500 Einzelwerken fast aller Vokal- und Instrumentalgattungen und -besetzungen – vom profanen und geistlichen Lied über Motetten, Kantaten, Messen und Passionen bis zur Oper, von Orgelwerken über Klavierkompositionen und Kammermusik bis hin zu Solokonzerten, Symphonik und Filmmusik – zumindest all das herauszufiltern und lebendig zu erhalten, was über eine reine Funktions- und Anlaßgebundenheit hinausgeht und von zeitloser Gültigkeit bleibt. Die Entdeckungen, die in dieser Hinsicht vor allem die Gedächtnis- und Tagungskonzerte sowie die zahlreicher werdenden CD-Produktionen mit Schroeder-Werken ermöglichten, erwiesen sich jedenfalls als sehr lohnende und daher ermutigende Schritte auf diesem Weg. Die Hermann-Schroeder-Gesellschaft wird das ihre dazu beitragen, daß dieser Weg engagiert und zielbewußt weiterverfolgt wird.

¹ Raimund Keusen: *Die Orgel- und Vokalwerke von Hermann Schroeder*, Köln: Arno-Volk-Verlag, 1974

² Rainer Mohr: *Hermann Schroeder (1904-1984). Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung der Klavier- und Kammermusik*, Berlin/Kassel: Merseburger-Verlag, 1987

³ Hermann Schroeder: *Orgelwerke Vol. 2, Prezioso-Produktion CD 800.018, Kerpen 1997; Freu dich, Erd und Sternenzelt. Festliche Advents- und Weihnachtsmusik. Brahms-Vokalquartett Bonn, Prezioso-Produktion CD 800.024, Kerpen 1997*

Domkapellmeister Klaus Fischbach, Trier

Hermann Schroeder – Persönliche Erfahrungen und Erinnerungen

Referat aus Anlaß der 2. Tagung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V. am 20./21. September 1997 in der Dom-Musikschule zu Trier

Herzlich begrüße ich Sie in der Musikschule des Trierer Domchores:

- den Hausherrn, Herrn Dompropst Hermann Josef Leininger,
- den Vorsitzenden der Hermann-Schroeder-Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Wilhelm Schepping,
- die Mitglieder des Vorstandes
- und Sie alle, verehrte Damen und Herren, ehemalige Studierende, Freunde und Gäste, Verehrer der Person und des künstlerischen wie auch pädagogischen Schaffens Hermann Schroeders.

Hier, in der Trierer Dom-Musikschule, hat Hermann Schroeder im Domchor gesungen; im Dom die beeindruckende Liturgie erlebt und mitgefeiert. Hier, dies betonte er selbst, sind für ihn die Voraussetzungen gewachsen, z. B. die „Responsorien der Karwoche“, vier formal und emotional tief ergreifende Passionsmotetten, zu komponieren. Hier, am Dom zu Trier, war Schroeder auch einige Monate Domorganist. Bei seiner Anstellung 1938 beschloß das Domkapitel, ihm *„neben seiner Aufgabe als Domorganist den Auftrag zu geben, in der Diözese durch kirchenmusikalische Kurse für die Fortbildung der Kirchenmusiker, Chorleiter, Organisten und Küster zu sorgen“*. Hermann Schroeder, am 16. März 1904 in Bernkastel geboren, entsprach in jeder Beziehung den Vorstellungen des Domkapitels. Während der dreimonatigen Tätigkeit an der Trierer Domkirche hatte er sich den Beifall des Domkapitels und auch der Dombesucher erworben und sein Weggang hinterließ allgemeines Bedauern. Dieser Stimmung gab Generalvikar Dr. von Meurers in einem Brief an den späteren Domorganisten, Paul Schuh, vom 25.01.1939, nach Rom Ausdruck: *„Beim Spiel des Herm Schroeder fiel es so angenehm auf, daß auch das kleinste Zwischenspiel eigentlich ein Kunstwerk war, und zwar vollkommen aus dem Geist des Chorals und auch in den Choraltonarten. Auch die Vorspiele zu den Messen oder die Nachspiele nach dem Ite missa est waren fast immer freie Improvisationen über den Introitus, ein Ite oder eine sonstige Choralmelodie“*.¹

Über seine Unterrichtstätigkeit und das kompositorische Schaffen hinaus formulierte Hermann Schroeder in Vorträgen und Schriften neue ästhetische und liturgische Forderungen für die Kirchenmusik. Der Kirchenmusik und der Theologie galt schon früh sein besonderes Interesse. Er besuchte in Trier 1919-1923 das traditionsreiche Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und erhielt als Mitglied des Domchores vielfältige musikalische Anregungen:

*„Neue musikalische Nahrung bekam ich durch die Fortsetzung der gymnasialen Studien in Trier: hier gingen stärkste Anregungen aus, vor allem von der aktiven Teilnahme am Domchor und der starken musikalischen Betätigung im Knabenkonvikt (ein Streichorchester, ein Blasorchester, gemischter Chor sowie ein Sinfonieorchester am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium). So war die Freizeit – und auch manche Stunde, die etwa griechischer Grammatik oder mathematischen Formeln gewidmet werden sollte – herrlich ausgefüllt. In diese Zeit fallen die ersten schüchternen kompositorischen Versuche. Von den städtischen Sinfoniekonzerten hinterließ eine Aufführung des Brucknerschen Te Deum den stärksten Eindruck“.*²

Möglicherweise wollte er in Trier einmal Domkapellmeister werden. Er ging nach dem Abitur 1923 nach Innsbruck, um Theologie und Musik zu studieren. Die Theologiestudien (damals eine unerläßliche Vorbedingung für das Domkapellmeisteramt) forderten ihn zeitlich wohl zu sehr bei der Konzentration auf das Musikstudium, so daß er diese 1926 abbrach, um an der Kölner Musikhochschule zunächst Kirchenmusik, später Schulmusik zu studieren.

In seinem Denken und kompositorischen Schaffen nahm er Ideen der liturgischen Bewegung auf und forderte eine stärkere Orientierung der Kirchenmusik an der Liturgie. Eine seiner Grundforderungen war die Ausschaltung des subjektiven Gefühls und eines übertriebenen Virtuositentums als Selbstzweck. Die Kirchenmusik, so Schroeder, hat eine „dienende Funktion“ im Gottesdienst.³

Ist nun Hermann Schroeder ein moderner Komponist? „Modisch“ sicher nicht! Dagegen verwahrte er sich ausdrücklich: *„Moden kommen und gehen, darauf baut man keine Kunst auf“*.⁴

Wenn auch seine manchmal herbe Akkordik, der dissonante „Klang“, den musikalischen Laien hin und wieder erschrecken mag, die Linienführung der vokalen aber auch der instrumentalen Kompositionen ist melodisch und tonal. Seine ausgeweitete und doch streng beherrschte Tonalität fußt rückbesinnend auch auf den Modi des Gregorianischen Choraes. Die Kompositionstechniken sind geprägt vom Kontrapunkt und der Polyphonie der alten Meister. Da auch die Formen seiner Kompositionen nach gewachsenen Gesetzen und Maßen gebaut sind – und Schroeder niemals Wildwuchs hegt – sind seine Werke auf überlieferten Fundamenten gebaute Musik unserer Zeit. Die Verpflichtung an die liturgischen Gegebenheiten, die Schroeder als Kirchenmusiker – *und nicht als Musiker, der in der Kirche Musik macht* – als gegeben empfand und deren Respektierung er stets forderte, war immer Richtschnur und Maß für sein formales Arbeiten.

Bei meinen persönlichen Begegnungen mit Hermann Schroeder fesselte mich stets die Gradlinigkeit der Person wie auch die seiner Werke! Schroeder schien mir immer modern und traditionell zugleich: er schrieb eine fortschrittliche Tonsprache in überlieferten musikalischen und liturgischen Formen, wie schon betont; ein zeitgenössischer und zugleich moderner Komponist, der aber das Alte

beherrscht, in sich trägt, und konstruktiv mit dem Neuen verbindet.

Der Bericht über die Uraufführung der „Missa brevis“ (sie ist dem Trierer Domchor gewidmet) verdeutlicht dieses Stilprinzip. Am 26. Oktober 1935 gibt die Trierische Landeszeitung einen ausführlichen Hinweis auf die Aufführung der „Missa brevis“ op. 17, durch den Trierer Domchor am Christkönigsfest. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß das „Te Deum“ Schroeders (für Chor, Bläser und Orgel, welches Sie heute abend im Domkonzert hören werden) auf dem 66. Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Berlin berechtigtes Aufsehen erregt hat:

„Das Werk (die „Missa brevis“) ist eine kleine, für einfachen vierstimmigen Chor ohne Stimmteilung komponierte Messe, kurz sowohl in den einzelnen Themen, als auch in der Gesamtanlage. Die rein diatonische, frei schwingende Linie zeugt von einer Meisterschaft, die nur aus echtem musikalischen und liturgischen Erlebnis des Chorals möglich ist. Nicht allein, daß das Werk in seiner tonalen Haltung (phrygische Tonart) dem Choral verpflichtet ist, auch seine Themen sind, wenn nicht gar wörtliches Zitat, so doch ganz choralhaft, im fließenden Rhythmus der gregorianischen Melodien erfunden. Wie die Meisterwerke der kirchlichen Vokalkunst des 16. Jahrhunderts geht diese Messe eine organische Verbindung ein mit dem liturgischen Gesang, so daß zwischen Choral und Polyphonie kein stilistischer Riß entsteht. Weite Strecken der Komposition glaubt man organale Musik zu vernehmen, die trotz der Zweistimmigkeit durch Stimmkopplung Fülle und Kraft erhält. Schroeder ist ein Meister der Stimmführung. Greift man aus der großen Zahl harmonisch wirkender Stellen Einzelstimmen (besonders die mittleren) heraus, so wird man merken, daß es sich nie um Füllstimmen oder Verlegenheitsführungen handelt, sondern daß jede Stimme an jeder Stelle, auch allein gesungen, einen musikalischen Sinn ergibt. Von ganz besonderem Eindruck unter den einzelnen Messesätzen sind die Rahmenstücke der hl. Wandlung, Sanctus und Benedictus, die in ihrer Weihestimmung an die Adagios unserer großen Meister erinnern. Das wesentliche des neuen Werkes darf man wohl darin sehen, daß es dem Komponisten gelungen ist, eine Messe zu schaffen, die den einfachsten Verhältnissen zugänglich ist, ohne im geringsten von seiner sonstigen stilistischen Eigenart abgewichen zu sein. Die „Missa brevis“ hat der Autor dem Trierer Domchor gewidmet, mit dem ihn seit seiner aktiven Tätigkeit als Domsänger eine herzliche Freundschaft verbindet.“⁵

So wie die Liturgie Ausgangsort für die Kirchenmusik ist, so nimmt Schroeder den Gregorianischen Choral als Ausgangspunkt für sein kirchenmusikalisches Schaffen und löst sich so vom romantisch-subjektiven Ausdruck. Indem er die Eigenschaften der Gregorianischen Melodien in seiner Chormusik auf die Mehrstimmigkeit überträgt, erreicht er die Polyphonie als ideale Satzart. Er achtet auf Melodik und Linearität in jeder Stimme – in Anlehnung an die altklassische Vokal-

polyphonie – unter Ausschaltung der Dur-Moll-Harmonik. Statt dessen erweitert er die Tonalität, indem er über einem Zentralton mehrere Modi verwendet und damit Hindemiths Unterweisungen im Tonsatz realisiert, und so in den Zwölftonraum vordringt, jedoch nicht im Sinne der Reihentechnik, sondern durch Erweiterung der Kirchentalität und durch kraftvolle Dynamik. Daraus ergeben sich Dissonanzenreichtum, große Spannungsbögen und freiere Dissonanzbehandlung. Auch überwindet er die Taktschemen und kommt zu freien rhythmischen Bindungen. Durch die Gleichberechtigung aller Stimmen, und mit der damit verbundenen Strenge der kontrapunktischen Techniken, wie Imitation, Fugato und Kanon, kommt er zu einer allgemeinen, überpersönlichen Aussage. Durch die Bindung an den Choral ergibt sich das „Echt-Liturgische und zugleich wahrhaft Künstlerische von selbst“.⁶

Hermann Schroeder hat an vokalen Kompositionsformen Messen, Motetten, Kantaten, Passionsvertonungen für den Gebrauch in der Liturgie der Karwoche, Liedsätze, sowie weltliche Chorsätze und -zyklen hinterlassen.

Es lag auf der Hand, daß er, aus dem Bistum Trier stammend, ein Trierer Gymnasiast, Schüler der Dommusikschule, Sänger des Domchores und – wenn auch nur für kurze Zeit – Domorganist, stets eine besondere Verbindung zu Trier behielt, die sich insbesondere in der Schaffung kirchenmusikalischer Kompositionen offenbarte.

1935 widmete er dem *Trierer Domchor* seine „Missa brevis“. Ostern 1946 kam unter seiner Leitung in St. Paulin die „Pauliner Orgelmesse“ erstmals zur Aufführung. Ein Auftragswerk des Südwestfunks Baden-Baden, „Die Responsorien der Karwoche“, brachte der Trierer Domchor 1955, unter Leitung von Domkapellmeister Johannes Klassen, in einer Rundfunkeinspielung zur Uraufführung. Zur Wiedereröffnung des Trierer Domes komponierte er im Auftrag des Domkapitels die „Trierer Dom-Messe 1974“, ebenso ein deutsches „Te Deum“ (eine Adaptation an den Gregorianischen Choral) wie auch das „Te Deum Trevirense“ für Orgel und ein „Vidi aquam“ für Chor und Orgel.

Seine Passionen nach Matthäus und Johannes gehören seit Jahren ebenso zum Repertoire des Trierer Domchores wie seine doppelchörige Motette „Laudate pueri Dominum“ (erste Darbietung durch den Domchor beim ARD-Preisträgerkonzert im DLF in Köln 1981) und das „Deutsche Proprium von Pfingsten“ (SWF-Gottesdienstübertragung 1978 und im gleichen Jahr eine Tonproduktion des Saarländischen Rundfunks). „Fronleichnamsgesänge“ für Chor und Bläser, sowie Liedsätze und Kantaten runden das „Schroeder'sche Repertoire“ beim Trierer Domchor und der Domkirche ab.

Der *Madrigalchor Klaus Fischbach Saarbrücken* brachte die „Responsorien der Karwoche“ u. a. im Kölner Gürzenich (1967), und als Studio-Produktion des Saarländischen Rundfunks sowie beim 18. Chorfest des Deutschen Sängerbundes in

Hamburg (1983) in der Nikolai-Kirche zur Aufführung; die „Sechs Mörike-Chöre“, ebenfalls als SR-Produktion und bei Konzerten in Köln und Ludwigsburg (anlässlich der Tage für Neue Musik) zu Gehör.

Die „Responsorien der Karwoche“ sind wohl das kontrapunktisch und klanglich Ergreifendste, was Schroeder geschrieben hat. Vier große Motetten von genialer formaler wie auch absoluter inhaltlicher Geschlossenheit, deren polyphoner Stil, Form- und Satzbau, Text- und liturgische Stimmungsausdeutung sowie leidenschaftlicher Klangfarbe von atemberaubendem Tiefgang und vollendeter liturgisch-künstlerischer Echtheit sind; Kompositionen, die sowohl im jetzigen als auch im vorausgehenden 19. Jahrhundert ihresgleichen suchen. Anspruchsvollste, spezifische Chormusik, im Idealfall für den Gottesdienst gedacht, praktisch jedoch eher für das geistliche Passionskonzert vorstellbar, wie sie nur musisch-schöpferisch ausgedeutet werden kann durch die Erfahrungen eines tiefen Miterlebens der großen Liturgie der Karwoche, unter der Voraussetzung der meisterhaften Beherrschung der Tonsatztechnik, des Kontrapunkts und Kenntnis der Musik alter Meister. Umfassendes Wissen, Können und sichers Empfinden sind die notwendige Substanz, die zu musikalischen Aussagen eigener Stilistik führt. „Stil hat man erst, wenn man sagt, was andere nicht sagen“, so Schroeder selbst!⁷

1969 übersandte mir Hermann Schroeder seine „Sechs Mörike-Chöre“. Von seinem gesunden Selbstbewußtsein zeugt der beigefügte knappe Kommentar: „Wie man mir überall bestätigte, kann er (der „Mörike-Zyklus“) wohl neben Distler bestehen, er ist wesentlich anders“.

¹ Gustav Bereths, *Beiträge zur Geschichte der Trierer Dommusik*, Mainz 1974 (Schott), S. 55

² Hermann Schroeder, *Eigenhändiger Lebenslauf*, zit. nach Rainer Mohrs, *Hermann Schroeder* (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Band 138) Köln 1987, S. 16

³ Hermann Schroeder, *Tradition und Fortschritt in der Kirchenmusik*, in: Schwarz auf Weiß. Informationen und Berichte der Künstler-Union-Köln, Heft V/1 vom 15. Februar 1973, S. 3

⁴ Zitat nach Hans Elmar Bach, *Die Technik kommt weiter, die Kunst nicht. Der Komponist Hermann Schroeder wird 75*, in: Kölnische Rundschau vom 24.03.1979

⁵ *Der Domchor singt,*, in: Trierische Landeszeitung vom 26.10.1935

⁶ Hermann Schroeder, *Der kirchenmusikalische Satz*, in: Handbuch der katholischen Kirchenmusik, herausgegeben von Karl Gustav Fellerer und Heinrich Lemacher, Essen 1949, S. 210

⁷ Zitat nach Hans Elmar Bach, *Die eigene Wahrheit gegen Widerstände verteidigt*, in: Lied und Chor, Zeitschrift des deutschen Sängerbundes, 71. Jahrgang 1979, S. 109

Rainer Mohrs

Hermann Schroeder und Trier – Eine Einführung in sein kirchenmusikalisches Werk

Referat aus Anlaß der 2. Tagung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V. am 20. September 1997 in Trier

Leben und Werk Hermann Schroeders sind in besonderer Weise mit der Mosel und Trier verbunden, daher ist es schön, daß die Hermann-Schroeder-Gesellschaft hier in Trier sein Werk vorstellen kann. In meinem Vortrag möchte ich mich ein wenig in die Lokalgeschichte vertiefen, obwohl Hermann Schroeder kein Komponist mit bloß regionaler Bedeutung ist: vor allem als Orgelkomponist hat er seinen Platz in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Andererseits ist es für eine biographische und künstlerische Entwicklung grundsätzlich immer von Bedeutung, wo man „herkommt“: die Eltern, die Eindrücke der Kindheit und Jugend, die Schule, die wichtigen Lehrer und persönlichen Vorbilder – all dies prägt die Persönlichkeit eines Menschen. Bei Hermann Schroeder stehen am Beginn seines Lebens die Städte Bernkastel-Kues und Trier im Mittelpunkt: in Bernkastel ist er 1904 geboren und verbringt dort seine Kindheit, in Trier lebt er ab 1919 als 15jähriger Oberstufenschüler und macht dort 1923 das Abitur.

Trier ist besonders wichtig in einer konkreten künstlerischen Frage: hier war Hermann Schroeder am intensivsten in der Praxis des Orgelspiels tätig, 1938/39 als Domorganist und nach dem Krieg 1945/46 als Organist und Chorleiter an St. Paulin. Er gab 11 Orgelkonzerte in Trier, damit liegt eine Sammlung von Konzertprogrammen vor, die wichtige Aufschlüsse über seinen musikalischen Geschmack und seine Vorlieben in der Orgelmusik ermöglicht. Auch sind wichtige Kompositionen in und für Trier entstanden und dort aufgeführt worden: die *Missa brevis* (1935), die dem Trierer Domchor gewidmet ist, das 1. Streichquartett c-moll (1939), die „Pauliner Orgelmesse“, die unter seiner Leitung erstmals Ostern 1946 in St. Paulin aufgeführt wurde, die vier „Responsorien der Karwoche“, 1954 vom Trierer Domchor unter Johannes Klassen uraufgeführt, schließlich als Kompositionsauftrag zur Erneuerung des Doms 1974 die „Trierer Dom-Messe“, uraufgeführt unter Klaus Fischbach, und das Orgelstück „Te Deum trevirense“, beim Einweihungskonzert der neuen Klais-Orgel im Dom uraufgeführt und auf Schallplatte eingespielt vom damaligen Domorganisten Wolfgang Oehms.

Im Folgenden geht es also um den Zusammenhang zwischen den regionalen biographischen Bezügen und dem künstlerischen Werk Hermann Schroeders; es geht nicht nur um Lokalgeschichte, aber auch um die Frage, wie dieser typisch „rheinische Komponist“ geprägt wurde und wo sich in Trier Spuren seines künstlerischen Wirkens aufspüren lassen.

Kindheit und Jugend in Bernkastel-Kues und Trier

Hermann Schroeder wurde am 26. März 1904 in Bernkastel geboren. Seine Jugend fiel in eine bewegte Zeit: das Ende des Kaiserreiches, der 1. Weltkrieg und die Anfänge der Weimarer Republik waren die Eckpunkte der politischen Entwicklung; musikalisch begann nach Spätromantik und Impressionismus die Neue Musik mit Schönbergs Zwölftontechnik und dem Neoklassizismus Strawinskys und Hindemiths, der für Schroeder stilbildend wurde. Auch die Kirchenmusik orientierte sich neu, Stichworte sind hier die „liturgische Bewegung“, die kirchenmusikalische Erneuerung nach dem „Motu proprio“ von Papst Pius X (1903) und die sog. „Orgelbewegung“.

Schroeder wuchs in einem katholischen, der Musik sehr aufgeschlossenen Elternhaus auf. Alle vier Kinder lernten ein Instrument. Die musikalische Begabung stammte von den Großeltern: der Großvater war Organist und Lehrer in Schweich bei Trier, der Großvater mütterlicherseits Bäcker und Winzer in Bernkastel, aber auch ein engagierter Sänger im Kirchenchor. Ein Vetter von Schroeders Großmutter war Domkapellmeister in Trier: Michael Hermesdorff, eine bedeutende Figur in der Kirchenmusik des späten 19. Jahrhunderts (auf ihn komme ich noch zurück).

Hermann interessierte sich schon früh für alles, war mit Musik und Kirche zusammenhing, war Meßdiener und erhielt zunächst Klavierunterricht bei einer Volksschullehrerin. Die Geschwister haben damals auch viel vierhändig musiziert.¹ Da Hermann aber weniger am „braven“ Klavierüben als am Improvisieren interessiert war, durfte er mit 11 Jahren endlich Unterricht auf der Orgel nehmen, die ihn schon seit langem faszinierte. In seinem eigenhändig verfaßten Lebenslauf erinnert sich Schroeder (mit dem für ihn typischen Humor):

„Der erste Klavierunterricht war ständig von einem freien Präludieren „bedroht“, in das ich mich aus den Stücken der Klavierschule, aus den bekannten Übungs-sonatinen usw. immer wieder hinausstahl und das mir den häufigen Tadel des Vaters zuzog: „Du sollst üben und nicht immer auf dem Klavier orgeln!“ Solange ich noch nicht selbst auf der Orgelbank sitzen durfte, stand ich aber immer neben dem Organisten (einem gew. Bohn aus einer bekannten rheinischen Musikerfamilie), bis endlich die ersten Versuche glückten, wenn auch die Beine kaum bis zum Pedal reichten. Im Ersten Weltkrieg war ich dann mit dem Rad auf die verschiedenen umliegenden Dörfer zumal sonntags unterwegs, und spielte auch an Werktagen wohl hunderte von Totenmessen für die Gefallenen, oft schon zwei vor dem Schulbeginn.“²

Der erwähnte Johann Bohn, Schroeders Orgellehrer, war Lehrer und Organist an St. Michael in Bernkastel. Sein Bruder Peter Bohn (1833-1925) war Choralforscher und Mitarbeiter bei den kirchenmusikalischen Fachzeitschriften „Caecilia“ und „Gregoriusblatt“.

Mit der Obertertia endete die Höhere Knabenschule in Bernkastel, und damit auch die erste Phase der Kindheit Hermann Schroeders. Der Wechsel nach Trier auf das traditionsreiche „Friedrich-Wilhelm-Gymnasium“ (im Jahre 1919) brachte eine Erweiterung des Erfahrungshorizontes mit sich, vor allem auch in musikalischer Hinsicht. Hermann wohnte hier im Konvikt hinter dem Dom (heute ein Teil des Generalvikariates), also im Wohnheim, in dem auch die Theologiestudenten des Priesterseminares wohnten. Er fuhr nur in den Ferien oder an Wochenenden nach Hause:

„Neue musikalische Nahrung bekam ich durch die Fortsetzung der gymnasialen Studien in Trier: hier gingen stärkste Anregungen aus, vor allem von der aktiven Teilnahme am Domchor und der starken musikalischen Betätigung im Knabenkonvikt (ein Streichorchester, ein Blasorchester, gemischter Chor sowie ein „Sinfonieorchester“ am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium). So war die Freizeit – und auch manche Stunde, die etwa griechischer Grammatik oder mathematischen Formeln gewidmet sein sollte – herrlich ausgefüllt. In diese Zeit fallen die ersten schüchternen kompositorischen Versuche. Von den städtischen Sinfoniekonzerten hinterließ eine Aufführung des Brucknerschen *Te Deum* den stärksten Eindruck“.³

Ob der Beginn des Oboenunterrichts in die Trierer Zeit fällt und Schroeder im Sinfonieorchester der Schule mitwirkte, ist nicht sicher. Erst aus der Innsbrucker Zeit (nach 1923) gibt es ein Foto, daß ihn als Oboist eines Orchesters zeigt.⁴ Als Schüler („Konviktorianer“) sang Hermann Schroeder im Trierer Domchor mit und erhielt prägende Eindrücke durch die bedeutende kirchenmusikalische Tradition an Deutschlands ältester Bischofskirche.⁵ Hier kam er erstmals mit dem Cäcilianismus in Berührung, der sich um eine liturgische Vertiefung der Kirchenmusik bemühte und dabei die Gregorianik und die Klassische Vokalpolyphonie als Idealformen vor Augen hatte. Eine wichtige Rolle spielte hier der Trierer Domkapellmeister und bedeutende Gregorianikforscher Michael Hermesdorff, der eingangs erwähnte Vetter von Schroeders Großmutter Katharina Hermesdorff. Ein Jahr nach der Gründung des „Allgemeinen Cäcilien-Vereins“ (ACV) durch Franz Xaver Witt rief Hermesdorff 1869 den Trierer Diözesan-Cäcilien-Verein ins Leben. Besonders wichtig war sein Eintreten für den gregorianischen Choral. Seine Bemühungen um die Pflege und Edition der authentischen Trierer Choralmelodien⁶ löste den sog. „Trierer Choralstreit“⁷ aus, der später (anlässlich der „Regensburger Ausgabe“ von 1873) in einen ganz Europa umfassenden Konflikt um die Edition des gregorianischen Chorals einmündete. Diese Regensburger Ausgabe, die auf der – die Originalmelodien verfälschenden – „Editio Medicea“ fußte, lehnte Hermesdorff ab.

1872 gründete er den „Verein zur Erforschung alter Choralhandschriften“, dem so bedeutende Choralexperten angehörten wie Dom J. Pothier OSB (1835-1923), Fr. A. Gevaert (1812-1887), E. de Coussemaker (1805-1876) und der Trierer Gym-

nasiallehrer Peter Bohn⁸ (1835-1925), der Bruder von Schroeders erstem Orgellehrer Johann Bohn. Einer der bedeutendsten Gregorianikforscher überhaupt, der Trierer Peter Wagner (1865-1931),⁹ Verfasser des dreibändigen Standardwerkes „Einführung in die gregorianischen Melodien“, war Schüler Michael Hermesdorffs.

Die bedeutende kirchenmusikalische Tradition Triers ist mehr als bloßer historischer Hintergrund. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die zentrale Bedeutung der Gregorianik für Schroeders Chor- und Orgelmusik hier in Trier ihren Anfang nahm, daß er als junger Mensch Persönlichkeiten kennenlernte, die in der damaligen kirchenmusikalischen Praxis und Forschung eine prägende Rolle spielten.

Während Schroeders Mitgliedschaft im Domchor war mit Wilhelm Stockhausen (1872-1951) ein Mann Domkapellmeister, der zwar Cäcilianer war (er hatte in Regensburg bei Michael Haller studiert und sang mit dem Trierer Domchor neben Werken Palestrinas oder Orlando di Lassos auch Cäcilianer wie Haller und Franz Xaver Witt)¹⁰, jedoch dem z. T. oft dogmatischen und engstirnigen Denken des Cäcilien-Vereins keineswegs unkritisch folgte. Es war bezeichnend für seine fortschrittliche Stilauffassung, daß er auch Werke Rheinbergers aufführte (der bekanntlich in Kreisen des Cäcilianismus einen schweren Stand hatte)¹¹, ebenso die ersten modernen Werke von Heinrich Lemacher und (zu Beginn der 30er Jahre) von Hermann Schroeder. Stockhausen (nicht verwandt mit dem gleichnamigen Kölner Komponisten) hat mit dem Trierer Domchor Schroeders Messe c-moll op. 10 und die Missa dorica op. 15 aufgeführt und sich mit Rezensionen in kirchenmusikalischen Fachzeitschriften sehr für die Werke des 28jährigen Komponisten eingesetzt.¹²

Auch auf der Orgel hörte Schroeder häufig Werke Josef Rheinbergers, denn der damalige Trierer Domorganist Ludwig Boslet (1860-1951) war Rheinberger-Schüler.¹³ Als er 1938 in den Ruhestand trat, wurde Schroeder sein Nachfolger als Domorganist in Trier. Ein Blick auf die frühen Orgelwerke Schroeders zeigt, daß eine stilistische Nähe zu Rheinberger und Reger nicht zu leugnen ist. Beide Komponisten schätzte Schroeder sehr. Die Toccata op. 5a, komponiert 1930, steht noch im Zeichen spätromantischer Virtuosität und wuchtiger, vollchromatischer Harmonik und ist stilistisch nicht weit entfernt von Boslets Orgelsonate g-moll.

Die Virtuosität dieser Toccata läßt etwas von dem temperamentvollen Orgelspiel Hermann Schroeders erahnen, an das sich viele Zeitzeugen noch heute erinnern. Wilhelm Stockhausen schrieb 1932 eine Rezension über die im Verlag Schwann erschienene Toccata op. 5a: „Eine moderne Orgeltoccata mit reichem Läuferpassagenwerk. Ihr hervorstechendes Merkmal ist freie, kühne Harmonik. Dem Melodischen gibt Verwertung der Ganztonleiter (1. Takt), dem Akkordischen namentlich der mit Vorliebe gebrauchte übermäßige Spannungsdreiklang und gela-

dene Alteration die Sondernote. Auch Quinten- und Quartenparallelen fehlen natürlich nicht als zeitgenössische Färbungs- und Ausdrucksmittel. Daß Hermann Schroeder die Toccata seinem Orgellehrmeister Bachem gewidmet hat, läßt erkennen, daß er sein ganzes respektables orgeltechnisches Können für dies Opus eingesetzt hat. Als der Komponist es bei der Vorführung der neuen Klais-Orgel in St. Martin zu Trier vortrug, hatte ich als Zuhörer Gelegenheit, festzustellen, daß es von glänzender Wirkung ist.“¹⁴

1923 bestand Schroeder in Trier das Abitur. Im Zeugnis (19.02.1923) fallen die Fächer Musik (sehr gut) und Religion (gut) auf. Auffallend viele Mitschüler studieren Theologie: neun wurden später geweihte Theologen, darunter 3 Domkapitulare und der spätere Bischof von Trier, Dr. Bernhard Stein.

Die Studienzeit

Nach dem Abitur geht Schroeder 1923 nach Innsbruck an das „Canisianum“, einer bedeutenden und weithin bekannten theologischen Ausbildungsstätte der Jesuiten. Er studiert Theologie und belegt gleichzeitig an der Universität Philosophie und Musikwissenschaft. Nun war es aber keineswegs so, daß Schroeder Priester werden wollte. Vielmehr hatte er, wie er selbst in seinem Lebenslauf schreibt, „als Lebensziel die Kirchenmusik vor Augen, die ich über das theologische Studium erreichen wollte.“¹⁵

Dieser Umweg über das Theologiestudium mag nach heutigem Verständnis befremdlich sein, für die damalige Zeit aber keineswegs. Es war ja gerade das Anliegen der kirchenmusikalischen Erneuerungsbewegung, daß die Kirchenmusik in enger Verbindung mit ihrem liturgischen Auftrag begriffen werden sollte. „Wenn man an den Kern der Sache kommen will“, so Schroeder, „sollte man vom Wesen der liturgischen Musik ausgehen, die doch wohl darin besteht, daß Musik im Gottesdienst eine Funktion hat, und zwar eine dienende (...).“¹⁶ „Ausgangspunkt für die Kirchenmusik ist die Liturgie. Musica sacra im engsten Sinne ist keine „Verschönerung“ des Gottesdienstes, sondern sie ist selbst Liturgie. Man singt nicht zur Messe, sondern betet im Gesang die Messe.“¹⁷ Diese Verknüpfung von Kirchenmusik und Liturgie war für Schroeder immer entscheidend, und es ist daher bezeichnend, daß er den Wunsch nach einer fundierten, über die bloße kirchenmusikalische Fachausbildung hinausgehenden theologischen Ausbildung hatte. Andererseits spielte wohl auch ein „handfesteres“ Motiv eine Rolle: Schroeder hatte damals vermutlich das Ziel, Domkapellmeister in Trier zu werden¹⁸, und dies war in Trier zu dieser Zeit nur unter der Voraussetzung möglich, daß der Domkapellmeister gleichzeitig auch geweihter Theologe war. Bis 1973 bekleideten in Trier nur Theologen das Amt des Domkapellmeisters (bis auf eine Ausnahme im 19. Jahrhundert).

Nach drei Jahren brach Hermann Schroeder das Theologiestudium ab, weil er nicht mehr länger auf das Musikstudium warten wollte¹⁹ und studiert ab 1926 in

Köln Kirchen- und Schulmusik.

An der neu gegründeten Kölner Musikhochschule erhielt Schroeder eine vielseitige und fundierte Ausbildung bei erstklassigen Lehrern wie Heinrich Lemacher und Walter Braunfels (Komposition), Hermann Abendroth (Dirigieren), Domorganist Hans Bachem (Orgel), Dominicus Johner (Gregorianischer Choral) und Edmund Joseph Müller (Musikpädagogik). 1930 absolvierte er in Berlin bei Hans-Joachim Moser das Schulmusik-Examen und erhielt in Komposition und Orgel das Prädikat „mit Auszeichnung“. Im Examen spielte er seine erste eigene Orgelkomposition: Präludium und Fuge über „Christ lag in Todesbanden“ (1930, Schott ED 2554), ein temperamentvolles, hochvirtuoses und kunstvoll-kontrapunktisches Werk, mit dem Schroeder gleich zu Beginn seiner kompositorischen Tätigkeit ein Bekenntnis zur Tradition, zu alten Formen und Satztechniken und zu Johann Sebastian Bach ablegt. Aus dieser Zeit stammt auch die bereits angesprochene Toccata c-moll op. 5a.

Nach dem Examen begann für Schroeder eine Zeit vielfältiger praktischer Erfahrungen: er arbeitete 1930-1938 als Schulmusiker am Kölner „Königin-Luise-Gymnasium“ (als Assistent des bedeutenden Musikpädagogen E. Josef Müller), gab Theorieunterricht an der Musikhochschule (zusammen mit Heinrich Lemacher), und leitete 1932-1926 den Kirchenchor St. Joseph in Duisburg, mit dem er erstmals Palestrina sang (die 6stg. Messe „Tu es Petrus“) aber auch eigene Chorkompositionen praktisch erproben konnte. Damals entstand das „Te Deum“ op. 16 für gem. Chor und Blechbläser (oder Orgel).

Über Hermann Schroeders Auffassung von Kirchenmusik

In der Kirchenmusik gab es um 1930 eine Erneuerungsbewegung, an der auch Schroeder engagiert teilnahm. Träger war z. T. der „Allgemeine Cäcilien-Verein“ (ACV), auf dessen Tagungen und Fortbildungsveranstaltungen Schroeder zusammen mit Heinrich Lemacher und Johannes Hatzfeld auftrat, aber auch die 1927 gegründete „Internationale Gesellschaft für Erneuerung der Katholischen Kirchenmusik“ (IGK).²⁰ Auf der 1. Konzertwoche der IGK 1930 in Frankfurt erklangen Werke von 60 zeitgenössischen Komponisten, darunter damals noch unbekannte Namen wie Joseph Ahrens, Johann Nepomuk David, Karl Höller, Ernst Pepping oder Hermann Schroeder.

Die neuen kirchenmusikalischen Ideale, die in der 1930 erschienenen „Programmschrift“ der IGK formuliert wurden, waren auch die Ideale Hermann Schroeders:

- Orientierung der Kirchenmusik an ihrer liturgischen Aufgabe
- Pflege der Gregorianik und Klassischen Vokalpolyphonie als vorbildliche Idealformen einer liturgischen Kirchenmusik
- Rückbesinnung auf die Orgel und Orgelmusik der Zeit Johann Sebastian Bachs (Stichwort „Orgelbewegung“)

- Ablehnung der gefühlsbetonten, primär am Klang orientierten Chor-und Orgelmusik der Spätromantik
- Öffnung der Kirchenmusik für Neuerungen der zeitgenössischen Musik.

Mit geradezu „missionarischem Eifer“ haben sich Heinrich Lemacher und Hermann Schroeder seit Beginn der 30er Jahre für die neue Kirchenmusik eingesetzt, auf Seminaren und Fortbildungsveranstaltungen in Köln, Aachen, Münster und auch in Trier: auf der Generalversammlung des Diözesan-Cäcilien-Vereins am 28. bis 31. Juli 1935. An dieser Trierer Tagung wirkten neben Lemacher und Schroeder der Trierer Domkapellmeister Dr. Johannes Klassen und sein Vorgänger Wilhelm Stockhausen mit (der damals Präses des Trierer Diözesan-Cäcilien-Vereins war). Schroeder sprach hier über die „Entwicklung der Kirchenmusik aus ihren ersten Anfängen bis auf die heutige Zeit“ und nahm auch zu praktischen künstlerischen Fragen wie der Begleitung des Kirchenliedes und der musikalischen Programmgestaltung Stellung. Es gibt einen Bericht über die Trierer Tagung von 1935, in dem Schroeders Vortrag in Stichpunkten wiedergegeben wird: „Gegenstand des Vortrages war die Entwicklung der Kirchenmusik aus ihren ersten Anfängen bis auf die heutige Zeit, unter besonderer Berücksichtigung der kirchenmusikalischen Gesetzgebung. Der Redner greift auf die vorchristliche Zeit zurück, erwähnt, welche Bedeutung die christliche Kirche für die Entwicklung der musikalischen Kunst habe. Begegnung des Christentums mit dem alten Germanentum – Entstehung des Chorals – der Gregorianische Choral – Palestrina, Orlando di Lasso, Bach, Händel, Bruckner. Auf diesem Wege werden die Verdienste der Klöster und Stifte, die zeitweilig allein die Musikpflege ausübten, gestreift. Kirchliche Gesetzgebung, Stilentwicklung, Kirchenmusik contra weltliche Musik. „Was ist überhaupt echte Kirchenmusik?“ Der Redner erläutert diese Frage und geht auf die Verdienste der Cäcilienvereine über, deren eifriger Arbeit zu danken ist, daß Palestrina nicht vergessen wurde, ja, daß er uns heute weit näher steht als manchen vergangenen Zeitepochen. Abschluß bildete das, was anzustreben und zu erreichen ist, um eine vollkommen ideale Kirchenmusik zu bekommen.“²¹ Der Inhalt solcher Vorträge kann leicht rekonstruiert werden aus Aufsätzen Schroeders, die in den frühen dreißiger Jahren in kirchenmusikalischen Zeitschriften erschienen und ihn nach und nach in Deutschland bald als Fachmann in Fragen einer zeitgemäßen kirchenmusikalischen Praxis bekannt machten.²²

Betrachtet man die musikästhetischen Grundlagen der neuen Kirchen- und Orgelmusik, so stößt man zunächst auf die Ideen der sog. „Orgelbewegung“²³, die seit den 20er Jahren die Orgel unter Berufung auf barocke Vorbilder wieder auf ihre wesentliche Substanz zurückführen wollte. Man verstand die Orgel als polyphones Instrument, nicht als Ersatz für ein Orchester. Die neuen Ideale des Orgelbaus waren verwandt mit den neuen Ideen der jungen Kirchenkomponisten: auch

der neue Kompositionsstil entsteht z. T. durch Rückbesinnung auf alte Formen und Satztechniken. In Schroeders Person, in der Personalunion von Komponist und Organist, wird die Parallele zwischen Orgelbau und neuem Kompositionsstil sehr deutlich („neu“ bedeutet auch hier zum Teil Rückbesinnung auf Altes). Schroeder, der mit dem Bonner Orgelbauer Johannes Klais befreundet war, hat bereits als 29-jähriger das gewandelte Orgelideal und die gegenseitige Verflechtung von Orgelbau und Kompositionsstil klar zum Ausdruck gebracht: „Die Auffassung der Orgel als Instrument höchster Eigenkultur war der Zeit unserer großen deutschen Orgelmeister selbstverständlich. In der einseitigen Entwicklung der Musik zur Priorität des Klanglichen wurde auch die Orgel mitgerissen, sie verlor immer mehr von ihrer Eigenart und war bis zu einer (ziemlich schlechten) Imitation des Orchesters herabgesunken. Die Entwicklung der neuen Musik (Beschränkung auf Wesenhaftes, Betonung des Linearen, Anknüpfung an frühere polyphone Epochen, Schlichtheit und Herbeheit im Ausdruck, Eigengesetzlichkeit der Musik je nach Instrument [Materialgerechtigkeit] usw.) brachte auch unsere Orgelbauer wieder auf den Weg zu einem arteigenen Orgelklang. Dabei wurde die Abgrenzung der Kultorgel vom Kinoorgeltyp z. T. mit großer Heftigkeit von verantwortungsvollen Orgelbauern und Liturgen erkämpft. So sind auch von dieser Seite die Vorbedingungen geschaffen, die die Komponisten zu neuer, echter Orgelmusik anregen konnten.“²⁴

Aus diesen Worten Schroeders spricht die feste Überzeugung, daß für die neue Orgelmusik die gleichen Kompositionsideale gelten sollten, die auch für die jüngsten Werke Strawinskys, Bartoks oder Hindemiths galten und die man gemeinhin mit den Begriffen „Neoklassizismus“ oder „Neue Sachlichkeit“ in Verbindung bringt. Gerade auf die geistige Nähe zwischen dem Kunstideal der „Neuen Sachlichkeit“ und manchen Ideen der Orgelbewegung bzw. der kirchenmusikalischen Reformer ist bis heute noch nicht deutlich genug hingewiesen worden. Hier wie da ging es zunächst um die Distanzierung von der unmittelbar zurückliegenden Epoche der Romantik, die man durch Verzicht auf übermäßigen Ausdruck und durch Rückbesinnung auf alte Formen und Satztechniken zu überwinden gedachte.²⁵ Bei dem zeitgenössischen Kirchenkomponisten Schroeder kam aber ein weiterer Beweggrund hinzu: er hängt zusammen mit einem bestimmten Verständnis von liturgischer Musik. In der auf Gemeinschaft und Objektivität zielenden Liturgie soll das persönliche Gefühl in den Hintergrund treten, so Schroeder 1958 in seinem Aufsatz „Zur katholischen Kirchenmusik der Gegenwart“:

„Unter liturgischer Haltung versteht man neben der absoluten Ausschaltung jedes Profanen (*nil profanum*) auch das Ausschalten des religiösen Individualismus: für persönliche Gefühle und religiöse Affekte ist hier kein Platz; der Begriff der Liturgie umschließt den der Gemeinschaft. Der Wille zur Objektivität bedeutet

aber nicht Aufgabe einer persönlichen Aussage, sondern Ein- und Unterordnung in den liturgischen Dienst. Für den schöpferischen Künstler bedeutet das weder Fessel noch Einengung, sondern Entfaltung seiner Persönlichkeit im höchsten Dienst...“²⁶

In dieser Auffassung folgte Schroeder dem bedeutenden Theologen Romano Guardini (1885-1968), Professor für katholische Dogmatik in Bonn, Breslau und (seit 1948) in München. Schroeder hat die Schriften dieses bedeutenden Theologen sehr geschätzt. In seinem Exemplar von Guardinis Buch „Vom Geist der Liturgie“ (1917), das am Beginn der liturgischen Bewegung stand, hat Schroeder folgende Sätze unterstrichen: „Die Liturgie als Ganzes liebt das Übermaß des Gefühls nicht. Es glüht in ihr, aber wie in einem Vulkan, dessen Gipfel klar in kühler Luft steht. Sie ist gebändigtes Gefühl.“ (S. 28) „Die Liturgie sagt nicht „Ich“, sondern „Wir“ (...). Die Liturgie wird nicht vom einzelnen, sondern von der Gesamtheit der Gläubigen getragen.“²⁷

Schroeders Verständnis der Kirchenmusik als übersubjektiver, aus ihrer liturgischen Funktion zu verstehenden Kunst ist Ausdruck einer seit den 20er Jahren generell zu beobachtenden Abkehr von ästhetischen Vorstellungen der Romantik. An die Stelle der Idee vom autonomen Kunstwerk trat die bewußte Betonung seiner Funktion (etwa in der Liturgie). Ein Beispiel für diese unsentimentale, herbe Kirchenmusik ist das „Magnificat“ für Chor und acht Blechbläser (1951). Es gibt davon eine WDR-Aufnahme mit dem Madrigalchor der Kölner Musikhochschule unter Hermann Schroeder aus dem Jahre 1970.

Domorganist und Leiter der Musikschule in Trier

Nach seinen Vorträgen 1935 war Hermann Schroeder in Trier kein Unbekannter mehr. Am Christkönigs-Sonntag 1935 wurde im Dom seine „Missa brevis“ op. 17, die dem Trierer Domchor gewidmet ist, unter Johannes Klassen uraufgeführt. Seit Februar 1937 wirkte er bei Prüfungen der Trierer Kirchenmusikschule mit (nach dem Tode des bisherigen Leiters Gustav Erlemann).²⁸ Am 1. Oktober 1938 nahm Schroeder eine Berufung als Domorganist in Trier an, nebenher unterrichtete er 7 Stunden Musik an der Augusta-Viktoria-Schule. Von Anfang an war allerdings Schroeders Tätigkeit als Domorganist nur als Übergangslösung gedacht, da der vorgesehene Kandidat und Theologe Paul Schuh zum Studium an der Päpstlichen Kirchenmusikschule in Rom weilte. Im Anstellungsvertrag Schroeders war daher eine Rückkehr in den Staatsdienst garantiert.²⁹

Am 1. April 1939 übernahm Schroeder die Leitung der von der Stadt Trier neu gegründeten Musikschule, die neben der Grundausbildung auch eine berufliche Musikausbildung ermöglichte und eine kirchenmusikalische Abteilung hatte. Den Instrumental-Unterricht erteilten Mitglieder des Städtischen Orchesters, Schroeder unterrichtete die Fächer Musikgeschichte, Formenlehre und Kontrapunkt. In Trier lernte er seine Frau Gisela Faßbinder kennen, die Schauspielerin am Thea-

ter war. Sie heirateten am 26. März 1940 im Bonner Münster. Damals begann in Trier die kompositorische Arbeit an der Oper „Hero und Leander“.

Als Trierer Domorganist veranstaltete Schroeder im Winter 1938/39 eine Reihe von fünf Orgelkonzerten in der Kirche St. Paulin,³⁰ die großen Zuspruch fand.³¹ Die Programme sind erhalten, der am meisten vertretene Komponist ist Johann Sebastian Bach. In einer Kritik heißt es:

„Was immer wieder lobend hervorzuheben ist: Schroeders ausgereifte Technik und seine geradezu wundervollen Registermischungen (...). Nicht zu vergessen die geistige Durchdringung des Werkes. Sein Übergang am Schluß des Präludiums³² aus Dur in den großgebauten Moll-Akkord wirkte geradezu erschütternd, es war ein Übergang von tiefer Dramatik. Ungemein zu Herzen gehend war die schlichte und dennoch so tiefgründige Wiedergabe der Choralvorspiele. Man erkannte, daß hier ein Meister am Spieltisch sitzt, dessen Seele ganz in der Orgel lebt.“³³

Um Abwechslung zu schaffen, zog Schroeder zu all diesen Konzerten weitere Instrumente hinzu, Geige, Querflöte und Sologesang.³⁴ So komponierte er z. B. für ein Konzert in St. Paulin das Werk „Präludium, Kanzone und Rondo für Violine und Orgel“. Da er gute Kontakte zu Musikern aus dem Städt. Orchester hatte, entstand hier in Trier eine einfache, aber weitgehend neue Idee: Musik für Orgel mit anderen Instrumenten. In der Klassik und Romantik hatte es kaum Literatur für diese Besetzung geben, erst Rheinberger (1888), Theodor Kirchner (1890) und Karg-Elert (1911) entdeckten die Kombination Orgel plus Melodie-Instrument neu, die in der Generalbaßzeit übliche Praxis war. Schroeder schrieb insgesamt 18 Werke für Orgel mit Violine (4x), mit Cello (2x), Oboe (3x), Trompete (3x), Querflöte, Horn, Posaune und Cembalo (je 1x). Er betrachtete diese Werke nicht als Kirchenmusik, sondern ausdrücklich als „Kammermusik“ (auch wenn die Musik in der Kirche erklingt). Hintergrund dieser Idee war, die Programmfolge abwechslungsreicher zu gestalten. Hermann Schroeder schrieb dazu: „Für Nichtfachleute wirkt der Orgelton sehr leicht ermüdend. Deshalb sollte ein Orgelwerk nicht zu lange dauern. Das Konzert selbst sollte eine Vielzahl von Stilrichtungen enthalten, und wenn möglich sollte das Klangspektrum durch die Teilnahme eines weiteren Solisten (Sänger oder Instrumentalist) erweitert werden. Aus diesem Grunde habe ich in den letzten Jahren eine Reihe von Werken für Orgel mit anderen Instrumenten geschrieben.“³⁵

Über die Uraufführung von „Präludium, Kanzone und Rondo für Violine und Orgel“ (23.1.1939) schrieb die „Trierische Landeszeitung“: „Wie überall in seinem Schaffen geht Hermann Schroeder auch in diesem Werk seine eigenen Wege. Manchem Laien wird diese Musik vielleicht ein wenig herb und unzugänglich erscheinen – der Musiker aber bewundert auch hier wieder die absolute Sicherheit Schroeders im Aufbau wie im Klanglichen, außerdem die Echtheit und

Unbestechlichkeit seiner musikalischen Überzeugungen. Er sucht keine äußerlichen Effekte, alles Billige wird streng vermieden. Auch hier ist die rein musikalische Sustanz sehr reich, und bei aller Eigenart des melodischen Flusses ist dennoch (zum Beispiel in dem sehr bewegten Rondo) alles ganz selbstverständlich und zwangsläufig und vollzieht sich in einer Folge, wie sie kaum anders sein könnte.“³⁶

Überraschenderweise hat Schroeder schon nach wenigen Monaten seine Tätigkeit als Domorganist wieder aufgegeben. Die Gründe für diesen Rücktritt können nur annähernd rekonstruiert werden. Möglicherweise gab es damals eine Absprache mit Schroeder, daß er die Arbeit als Domorganist und Domkapellmeister nur vorübergehend ausüben sollte, bis der Theologe Paul Schuh seine Ausbildung als Kirchenmusiker beendet hatte. Schuh erhielt am 28. März 1936 in Trier die Priesterweihe und wurde vom Bistum für ein Studium an der Päpstlichen Hochschule für Kirchenmusik beurlaubt (ab 1. Oktober 1937).³⁷ Meine persönliche Vermutung, die auch durch einige Gespräche mit Zeitzeugen bestätigt wird ist, daß ihm nach Rückkehr in den Staatsdienst bei der Übernahme der Leitung der Musikschule untersagt war, die Domorgel zu spielen. Die Nazis erließen damals ein generelles Verbot für Lehrer, sonntags in der Kirche Orgel zu spielen. Hermann Schroeder hat sich trotzdem weiterhin für die Kirchenmusik eingesetzt und erreicht, daß an der Trierer Musikschule ein Kirchenmusikstudium möglich war.

Im Juli 1941 wurde Schroeder zum Militär einberufen, im August 1942 an den Soldatensender Belgrad versetzt. Am Kriegsende 1945 kehrte er in seine Heimatstadt Bernkastel zurück.

Die Nachkriegszeit

Nach dem Kriege knüpfte Schroeder zunächst wieder dort an, wo er zuletzt gewirkt hatte: in Trier. Hier widmete er sich noch einmal der praktischen kirchenmusikalischen Arbeit, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit unter erschwerten Bedingungen neu beginnen mußte: viele Kirchen hatten in den Bombenangriffen schwere Schäden erlitten, auch der Trierer Dom und die Domorgel.³⁸ Die Kirchenchöre waren durch die große Zahl der gefallenen oder in Gefangenschaft festgehaltenen Mitglieder stark dezimiert. Viele Kirchenmusikerstellen waren unbesetzt. So auch an St. Paulin, der herrlichen, nach Plänen Balthasar Neumanns errichteten Barockkirche, wo der Organist und Chorleiter Jakob Bechtel³⁹ schon in den ersten Kriegstagen zum Militärdienst eingezogen worden war. Er kehrte erst im September 1945 zurück. Schroeder spielte in diesen Monaten die Gottesdienste und baute den Chor wieder auf.

In der Zeit von Ende 1945 bis April 1946 veranstaltete er eine Reihe von 6 Orgelkonzerten, in die wieder verschiedene Instrumentalisten und Sänger miteinbezogen wurden. Einige der Konzertprogramme sind noch erhalten.⁴⁰ Auch später kehrte Schroeder von Köln aus häufig zu Konzerten nach St. Paulin zurück.⁴¹

Seine Nachkriegsprogramme in St. Paulin umfaßten – neben der traditionellen Literatur – eine Vielzahl moderner Werke: Flor Peeters' Variationen über ein alt-flämisches Lied op. 20, Hindemiths 2. Orgelsonate, Heinrich Kaminskis Canzone für Violine und Orgel sowie Werke von Armin Knab, Hugo Distler, Joseph Haas und Heinrich Lemacher. Am 22. Juni 1951 spielte er die Passacaglia für Orgel (1944) seines Kölner Kollegen Frank Martin, mit dem er sich in der Auffassung verwandt fühlte, daß der Wert eines zeitgenössischen Kunstwerks nicht alleine von seiner „Fortschrittlichkeit“ (etwa der Einbeziehung des Geräusches) abhängen könne.⁴² Auch eigene Werke hat Schroeder in St. Paulin aufgeführt.⁴³

Als der bisherige Organist von St. Paulin, Jakob Bechtel, im September 1945 zurückkehrte, kam man überein, die Arbeit aufzuteilen bis Schroeder seine Lehrtätigkeit an der Kölner Musikhochschule wieder aufnehmen konnte. Schroeder beschränkte sich in der Folgezeit auf die Leitung des Chores und die Gestaltung der Konzerte. Ostern 1946 wurde im Gottesdienst seine „Pauliner Orgelmesse“ für gemischten Chor mit Orgel⁴⁴ uraufgeführt, ein Werk von „fast erschütternder Aussagekraft“, offensichtlich „unter dem Eindruck der furchtbaren Ereignisse des gerade beendeten Krieges geschrieben.“⁴⁵

In St. Paulin war Schroeder zum letzten Mal in der praktischen Kirchenarbeit tätig. Im Mai 1946 kehrte er nach Köln zurück, wo er an der Musikhochschule eine Professur für Tonsatz, Formenlehre, Musikgeschichte und Dirigieren übernahm. Im Vordergrund seines Wirkens standen nun das Komponieren, das pädagogische Wirken und die Tätigkeit als Dirigent des „Kölner Bach-Vereins“ und des Madrigalchores der Musikhochschule.

Hermann Schroeder hat in seinem kurzen Text „Gedanken zur Pauliner Orgelmesse“ hervorgehoben, daß das Werk seine „wesentlichen Impulse aus zwei Quellen“ erhält: aus der Gregorianik und aus den linear geführten Einzelstimmen, die im polyphonen Ganzen ihre Eigenständigkeit behalten. „Die Musik in der heiligen Messhandlung darf am allerwenigsten in persönliche, subjektive Gefühle ausarten. Nirgendwo sonst muß ihre Haltung so selbstlos sein wie gerade dort. Dies allein ist es, was man als „Geist des gregorianischen Choral“ von ihr verlangt: es kommt nicht auf das Choralzitat an, nicht auf die gleichen musikalischen Elemente, also auf Imitation von Rhythmus, Melodik, Tonalität usw. des Choral, sondern auf seinen Geist, d. i. seine liturgische Haltung. Mit der Überwindung der subjektiven Haltung der Musiksprache des 19. Jahrhunderts kommen wir von der musikalischen Seite dieser Forderung mit einem neuen polyphonen Stil entgegen. So muß die Musik als ein für die Gemeinschaft geformtes Gebet empfunden werden. (...) Die Sätze mit geringem Text sind sämtlich so kurz gehalten, daß sie außer der liturgischen Zeit keine eigene beanspruchen. In ihrer Stilistik bleibt die Messe bei der Anwendung zeitgenössischer Mittel außerordentlich maßvoll. Wer aus der musikalischen Linie heraus singt und musiziert, kann den Stil nicht verfehlen.“⁴⁶

ST. PAULIN, TRIER

Sonntag, den 16. Dezember 1945, 17 Uhr

Viertes Orgelkonzert

Adventsmusik

Maria Comes-Strauß, Trier, Sopran

Hedwig Emmel, Köln, Violine

Hermann Schroeder, Trier, Orgel

Heinrich Weber (1901)

Choralvorspiel „O Heiland, reiß die Himmel auf!“

Hermann Schroeder (1904)

Choralvorspiel und Lied „Es flog ein Täublein weiße.“

Richard Trunk (1879)

Advent.

Johann Sebastian Bach (1685—1750)

a) Choralvorspiel „Nun kommt der Heiden Heiland.“

b) Sonate für Violine und Orgel, H-moll.

c) Dorische Toccata.

Hermann Schroeder

Zum ersten Advent.

Armin Knab (1881)

Marienlegende.

Heinrich Kaminski (1886)

Canzona für Violine und Orgel.

Flor Peeters (1904)

Variationen über ein altflämisches Lied, op. 20.

Voranzeige:

Fünftes Orgelkonzert (Weihnachtsmusik) Sonntag, den 30. Dez. 1945

Die letzte Station auf der Reise durch Trier, von der es viele weitere Details zu berichten gäbe, ist das Jahr 1974. Damals erteilte das Trierer Domkapitel Hermann Schroeder anlässlich der Neueinweihung des seit 1966 geschlossenen Trierer Domes zwei Kompositionsaufträge. Die „Trierer Dom-Messe“ für Chor, Gemeinde, Orgel und Bläser ad lib. wurde am 1. Mai 1974 unter der Leitung von Domkapellmeister Klaus Fischbach uraufgeführt. Entsprechend dem nachkonziliaren Bestreben, das Volk stärker in das musikalische Geschehen einzubinden, handelt es sich um eine „Missa cum populo activo“ mit deutschem Text.

Der zweite Kompositionsauftrag galt der neuen Klais-Orgel, die seit 1974 als sog. „Schwalbennest-Orgel“ an der Seitenwand des Trierer Domes hängt und erstmals bessere akustische Verhältnisse für das Orgelspiel im Dom brachte. Im ersten Konzert auf der neuen Orgel spielte Wolfgang Oehms am 12. Mai 1974 in Anwesenheit des Komponisten das „Te Deum Trevirense“ für Orgel, ein dreisätziges Stück, das seine Thematik aus dem gregorianischen „Te deum laudamus“ bezieht. Über die Uraufführung schrieb der Trierer Musikhistoriker Gustav Bereths: „Das besondere Interesse, besonders der Fachwelt, galt dem neuen Opus Hermann Schroeders, einem Auftragswerk des Trierer Domkapitels. Das bei Anwesenheit des Komponisten aufgeführte Werk verarbeitet im ersten Satz, der in fünf Teile gegliedert ist, das aus drei Tönen bestehende gregorianische Anfangsmotiv des Te Deums. Der zweite Satz (ABA-Form) ist ein Trio mit cantus firmus im Pedal (Salvum fac populum tuum, Domine). Mit einem weitausholdenden Pedalsolo beginnt der letzte, betont konzertante Satz. Nach einer Generalpause erklingt im Piano, in schlichtester Harmonisierung und einfachster melodischer Fassung das „Non confundar in aeternum“. Mit einer prallerähnlichen Figur beginnend, setzt der virtuos-konzertante Schlußteil ein. In der Wiedergabe des „Trierischen Te Deums“ bewies Domorganist Oehms seine außerordentliche Befähigung in der Gestaltung moderner Musik, darüber hinaus brachte er während des ganzen Konzertes das neue Orgelwerk in seiner imposanten Klangfülle ins Spiel, so daß die Hörer voller Befriedigung über die neue Domorgel und über das soeben erlebte Konzert den Dom verließen. Das neue Werk Hermann Schroeders kann ohne Abstrich allen über dem Durchschnitt stehenden Organisten zum Studium und zur Aufführung wärmstens empfohlen werden.“⁴⁷

43 Jahre nach der frühen Toccata geschrieben, zeigt die Komposition aus dem Jahre 1973, daß Hermann Schroeder sich von den spätrömantischen Einflüssen gelöst und einen eigenständigen, persönlichen, ja unverwechselbaren Stil gefunden hat.

¹ Auskunft der älteren Schwester des Komponisten, Cilly Herrmann geb. Schroeder

² Maschinenschriftlicher Lebenslauf des Komponisten (im Nachlaß), in weitgehend identischer Fassung erschienen als „Komponisten-Selbstbildnis“, in: Sinfonia sacra 1, 1947, 65.

³ Ebenda

- ⁴ Fotoalbum im Nachlaß des Komponisten. Hermann Schroeders Oboe befand sich später im Besitz von Ernst Neuwinger, Bausendorf, der sie 1997 der Hermann-Schroeder-Gesellschaft übergeben hat.
- ⁵ Vgl. Gustav Bereths, Beiträge zur Geschichte der Trierer Dommusik (= Beiträge zur mittelhheinischen Musikgeschichte, Band 15), Mainz 1974 (Schott).
- ⁶ M. Hermesdorff (Hrsg.), *Graduale iuxta usum Cathedralis Trevirensis dispositum*, Trier 1863.
- ⁷ Vgl. Paul Schuh, Der Trierer Choralstreit, in: *Musicae sacrae ministerium*, Festgabe für K. G. Fellerer, Köln 1962, 125-138.
- ⁸ Vgl. Hans Lonnendonker, Peter Bohn, in: *Rheinische Musiker* Bd. 3, Köln 1964, 2-5.
- ⁹ Vgl. Peter Wagner, Einführung in die gregorianischen Melodien, 3 Bände, Freiburg und Leipzig 1895-1921.
- ¹⁰ Vgl. Bereths, 168-179.
- ¹¹ Vgl. Hans-Josef Irmen, Josef Rheinberger als Antipode des Cäcilianismus (=Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts), Regensburg 1970.
- ¹² *Musica sacra* 62, 1932, 31 (Toccata op. 5a für Orgel); *Musica sacra* 62, 1932, 91 (Messe op. 2); *Musica sacra* 64, 1934, 155 (Zwei Kommunionlieder f. gem. Chor); *Musica sacra* 64, 1934, 225ff. (Messe c-Moll op. 10 und Missa dorica op. 15). Auch später, als Stockhausen im Ruhestand als Geistlicher am „Nikolaus-Cusanus-Hospital“ in Bernkastel-Kues wirkte (seit 1934), blieb er in freundschaftlichem Kontakt zu Schroeder.
- ¹³ Vgl. Bereths, 54 ff.
- ¹⁴ Wilhelm Stockhausen, Hermann Schroeder, Toccata op. 5a, in: *Musica sacra* 62, 1932, 31.
- ¹⁵ Lebenslauf, zit. nach Rainer Mohrs, Hermann Schroeder (1904-1984). Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Heft 138, Kassel 1987, 19.
- ¹⁶ Hermann Schroeder, Tradition und Fortschritt in der Kirchenmusik, in: Schwarz auf weiss, Informationen und Berichte der Kölner Künstler-Union Köln, Heft V/1, 15. Februar 1973.
- ¹⁷ H. Schroeder, Zur katholischen Kirchenmusik der Gegenwart, in: Kontrapunkte, Bd. 2, 1958, S. 104.
- ¹⁸ Auskunft von Cilly Hermann geb. Schroeder
- ¹⁹ Vgl. dazu ausführlich Mohrs, 23f.
- ²⁰ Vgl. Mohrs, 30-37, Heinrich Lemacher, 25 Jahre Internationale Gesellschaft für Neue katholische Kirchenmusik, Festschrift für Heinrich Sand, Düsseldorf 1952; Franz Baum (Hrsg.), Programmschrift der Internationalen Gesellschaft für Erneuerung der katholischen Kirchenmusik, Frankfurt 1930.
- ²¹ Vgl. H. T., Generalversammlung des Diözesan-Cäcilien-Vereins Trier und des Diözesanverbandes des Reichsverbandes katholischer Kirchenangestellter e.V. am 31. Juli 1935, in: *Musica sacra* 65, 1935, 209-212.
- ²² Aus den Schriften (vgl. Mohrs, S. 434f.) seien hier genannt: „Die Funktion der Orgel bei der Begleitung des deutschen Kirchengesanges“ (1932), „Vom Geist der neuen Kirchenmusik“ (1934), „Was können kleinere Chöre an zeitgenössischer Kirchenmusik singen?“ (1935), „Die Improvisation des Organisten“ (1935), „Über das Einstudieren eines neuen Chorwerkes“ (1936), „Grundsätzliche Bemerkungen zur Orgelbegleitung des gregorianischen Chorals“ (1937).
- ²³ Vgl. Hans Heinrich Eggebrecht, Die Orgelbewegung, Stuttgart 1967
- ²⁴ Hermann Schroeder, Neuerscheinungen für die Orgel, in: *Gregoriusblatt* 57, 1933, 41
- ²⁵ Vgl. Mohrs, 159f. und 366f.
- ²⁶ Hermann Schroeder, Zur katholischen Kirchenmusik der Gegenwart, Rodenkirchen 1958, 104.
- ²⁷ Romano Guardini, Vom Geist der Liturgie, Taschenbuchausgabe Freiburg 1983 (Herder), S. 28 und 45; vgl. Mohrs, 21.

²⁸ Vgl. Koblenzer Volkszeitung vom 9. Februar 1937, „Hermann Schroeder nach Trier berufen“. Dort heißt es: „Trier: Als Nachfolger für den unlängst verstorbenen Direktor Erlemann der Kirchenmusikschule in Trier wurde der gegenwärtig in Köln ansässige Hermann Schroeder berufen. Der neue Direktor, ein Sohn der Mosel, studierte an der Hochschule für Musik in Köln, und hat sich in der Folge als eine der stärksten Begabungen unter den jungen Kirchenmusikern erwiesen. Zahlreiche Werke für die verschiedensten kirchlichen Gelegenheiten haben Schroeder auch als Tonsetzer einen Namen gemacht. Durch seine Lehrtätigkeit an der Rheinischen Musikschule in Köln und an der Kölner Hochschule für Musik erwarb er sich auch pädagogische Verdienste um den Nachwuchs der Kirchenmusiker im deutschen Westen.“

²⁹ Bistumsarchiv Trier, Personalakte Hermann Schroeder, vgl. Gustav Bereths, Beiträge zur Geschichte der Trierer Dommusik, Mainz 1974, S. 55.

³⁰ Am 8. November und 12. Dezember 1938, 23. Januar, 13. Februar und 19. März 1939.

³¹ Kritiken in der Trierischen Landeszeitung vom 9.11. und 14.12.1938, 26.01, 16.02, und 21.03.1939.

³² Gemeint sind Präludium und Fuge in D-Dur BWV 532.

³³ Heinrich Tiaden, Fünfter Orgelabend in St. Paulin, in: Trierische Landeszeitung vom 21. März 1939.

³⁴ Wilhelm Junker, Quertflötist im Trierer Städt. Orchester, mit Schroeder schon aus der Zeit seines Kölner Kammerorchesters bekannt wie auch die Geigerinnen Josefa Kastert und Hedwig Emmel (Köln); Trierer Domchor am 19. März 1939.

³⁵ Hermann Schroeder in einem Brief (11. Februar 1975) an den amerikanischen Musikwissenschaftler J. C. Campbell. Vgl. Mohrs, S. 312-314.

³⁶ Heinrich Tiaden, ebenda.

³⁷ Vgl. Bereths, Dommusik, S. 56. Schroeders Weggang hinterließ am Trierer Dom allgemeines Bedauern. Generalvikar Dr. von Meurers schrieb am 25. Januar 1939 an Paul Schuh: „Beim Spiel des Herrn Schroeder fiel es so angenehm auf, daß auch das kleinste Zwischenspiel eigentlich ein Kunstwerk war, und zwar vollkommen aus dem Geist des Chorals und auch in den Choraltonarten. Auch die Vorspiele zu den Messen oder die Nachspiele nach dem Ite waren fast immer freie Improvisationen über den Introitus, ein Ite oder eine sonstige Chormelodie.“ (Personalakte Schuh, Nr. 2173 Blatt 47).

³⁸ Vgl. Bereths, Trierer Dommusik, S. 106.

³⁹ Herrn Bechtel, der bis 1967 als Organist und Chorleiter an St. Paulin wirkte, sei für die folgenden Informationen herzlichst gedankt.

⁴⁰ Drittes Orgelkonzert am 25. November 1945; Viertes Orgelkonzert am 16. Dezember 1945; Fünftes Orgelkonzert am 30. Dezember 1945; Sechstes Orgelkonzert am 7. April 1946. Für die Überlassung von Kopien sei Herrn Bechtel herzlich gedankt.

⁴¹ Konzerte am 29. September 1946, 31. März 1947, 7. Dezember 1947, 13. Mai 1949 und 22. Juni 1951.

⁴² Vgl. Hermann Schroeder, Komponist und neue Liturgie, Vortrag auf dem Salzburger Symposium der „Consociatio Internationalis Musicae Sacrae“ (CIMS) 1971, in: Musicae sacrae ministerium 8, 1971, S. 22 (Schroeder zitiert hier Frank Martin).

⁴³ Hier sie vor allem die Uraufführung der 6 Weihnachtslieder für 2 Singstimmen und Orgel am 30. Dezember 1945 genannt (mit Luzie Schulz und Cordula Scharrenbroich-Dahm, Sopran).

⁴⁴ Düsseldorf 1948 (Schwann).

⁴⁵ Karl Kremer, Die Vertonung des „Ordinarium Missae“ von Hermann Schroeder, in: Musica sacra 84, 1964, 69.

⁴⁶ Hermann Schroeder, Gedanken zur „Pauliner Orgelmesse“, unveröffentlichtes Manuskript.

⁴⁷ Gustav Bereths, Orgelkonzerte auf der neuen Trierer Domorgel, in: Musica sacra 94, 1974, S. 397.

TOCCATA

1930

Herm. Schroeder, op.5a

Wuchtig

Orgel

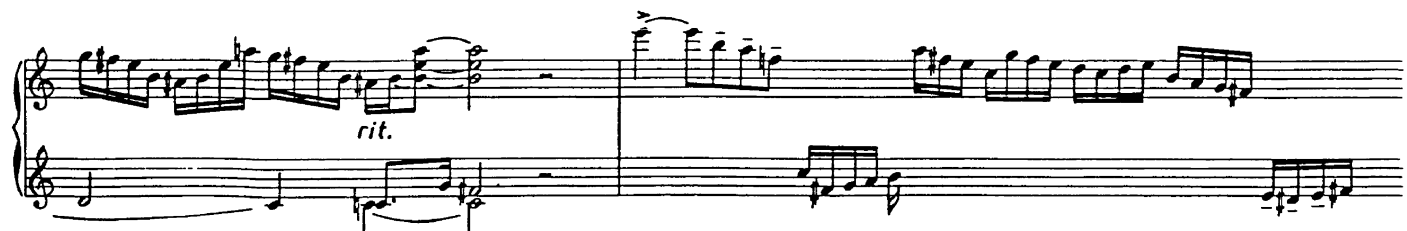
Te Deum trevirense

für Orgel / for Organ

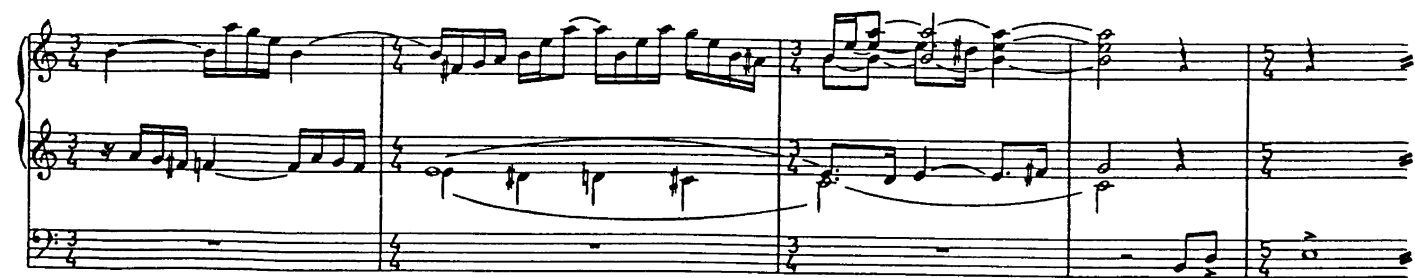
I. Toccata

Hermann Schroeder, 1973

Allegro maestoso



(Te Deum)



(Te Deum)



Präludium, Kanzone und Rondo

I Präludium

1938

Hermann Schroeder

Allegro moderato ($\text{♩} = 100-108$)

Violine

Orgel

Violin part (treble clef, 4/4 time):
 Measure 1: f (forte), starts with a half note G4, followed by eighth notes A4, B4, C5, D5, E5, F#5, G5, A5, B5, C6, D6, E6, F#6, G6, A6, B6, C7.
 Measure 2: Continues the ascending scale.
 Measure 3: Continues the ascending scale.
 Measure 4: Continues the ascending scale, ending on a half note G6.

Organ part (grand staff, 4/4 time):
 Measure 1: f (forte), starts with a half note G3, followed by eighth notes A3, B3, C4, D4, E4, F#4, G4, A4, B4, C5, D5, E5, F#5, G5, A5, B5, C6.
 Measure 2: Continues the ascending scale.
 Measure 3: Continues the ascending scale.
 Measure 4: Continues the ascending scale, ending on a half note G6.

Violin part (treble clef, 4/4 time):
 Measure 5: Continues the ascending scale.
 Measure 6: Continues the ascending scale.
 Measure 7: Continues the ascending scale.
 Measure 8: Continues the ascending scale, ending on a half note G6.

Organ part (grand staff, 4/4 time):
 Measure 5: Continues the ascending scale.
 Measure 6: Continues the ascending scale.
 Measure 7: Continues the ascending scale.
 Measure 8: Continues the ascending scale, ending on a half note G6.

Violin part (treble clef, 4/4 time):
 Measure 9: Continues the ascending scale.
 Measure 10: Continues the ascending scale.
 Measure 11: Continues the ascending scale.
 Measure 12: Continues the ascending scale, ending on a half note G6.

Organ part (grand staff, 4/4 time):
 Measure 9: Continues the ascending scale.
 Measure 10: Continues the ascending scale.
 Measure 11: Continues the ascending scale.
 Measure 12: Continues the ascending scale, ending on a half note G6.

Pauliner Orgelmesse

für Gemischten Chor und Orgel

Hermann Schroeder

1945/46

Kyrie

Sopr. u. Alt *p* *5* *mf* Ky - ri - e e -

Tenor *p* Ky - ri - e e - lei - son *p* Ky - ri - e e - lei - son *mf* Ky - ri -

Bass *p* Ky - ri - e e - lei - son *p* *mf* Ky - ri - e e -

p *mf* Ky - ri -

Orgel *p* *5* *cresc.*

- lei - son, e - lei - son, e - lei - son Ky 10 *rit.* *ff* Ky - ri - e e - lei - son.

- e e - lei - son, e lei - son, e - lei - son, Ky - ri - e e - lei - son.

- lei - son e - lei - son, e - lei - son Ky - ri - e e - lei - son.

- e e - lei - son e - lei - son, e - lei - son, Ky - ri - e *ff* lei - son.

f *10* *rit.* *ff*

Weihbischof Gerhard Jacob, Trier

Predigt (einschließlich der Begrüßungsworte) anläßlich des Hochamtes am Sonntag, dem 21. September 1997 im Hohen Dom zu Trier

Begrüßung

Liebe Schwestern und Brüder!

Zum Sonntagsgottesdienst begrüße ich Sie alle freundlich. Das Hochamt ist heute gestaltet mit Chor- und Orgelwerken von Hermann Schroeder. Die Hermann-Schroeder-Gesellschaft will das Werk dieses bedeutenden Kirchenmusikers pflegen und bekannt machen. Anläßlich der 2. Tagung nehmen die Mitglieder der Gesellschaft an diesem Gottesdienst teil. Ihnen sage ich einen besonderen Willkommensgruß.

Für Kirchenmusik von Hermann Schroeder ist der Trierer Dom ein passender Ort. Der 1904 in Bernkastel-Kues geborene Schroeder besuchte mit 15 Jahren das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und das Trierer Kovikt. In dieser Zeit sang er im Domchor. 1938/39 wirkte Schroeder als Domorganist in Trier, 1939/41 als Leiter der Städtischen Musikschule und 1945/46 einige Monate als Organist und Chorleiter in St. Paulin.

Der Trierer Kirchenmusik blieb er auch als Professor in Köln zeitlebens verbunden. Die Kompositionen Schroeders sind verwurzelt im Gregorianischen Choral und der klassischen Vokalpolyphonie. Sie artikuliert sich in der Klangsprache zeitgenössischer Musik. Im Unterschied zu unseren Hörgewohnheiten klingt diese Musik von Schroeder in unseren Ohren zuweilen herb und spröde. Sie sucht weniger unser Empfinden zu befriedigen. Eher spricht sie von dem, der anders ist als wir: vom großen und heiligen Gott. Die Musik soll zu seinem Lobpreis erklingen.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Am 14. August 1944 hat ein heftiger Bombenangriff unserem Dom schwere Schäden zugefügt. Nach dem zweiten Angriff in der Woche vor Weihnachten waren die Dächer des Domes, der Liebfrauenkirche, der Heiltumskammer, der Sakristei und des Kreuzganges fast völlig niedergebrannt. Darüber hinaus gab es auch erhebliche Bauaschäden. Die Fotos, die im Domkreuzgang hängen, zeigen auf einen Blick das Ausmaß der Katastrophe. Ähnlich verheerend sah es auch an anderen Häusern und Bauten in Trier aus. Solche Erinnerungen habe ich auch an meine Heimatgemeinde im Saarland nach den Zerstörungen des Krieges.

Aber nicht nur Häuser sind in Trümmer gegangen, sondern auch das Naziregime ging in die Brüche. Ein paar Monate später war der Krieg zu Ende. Jetzt wird keiner mehr an der Front fallen oder im Luftschutzkeller zugebombt. Wer jetzt noch

lebte, von dem konnte man erwarten, daß er aus der Evakuierung, dem Lazarett oder der Gefangenschaft wieder nach Hause kommt. Es war uns zumute wie beim Morgengrauen, wenn die Nacht zu Ende ist.

Hermann Schroeder hat die Jahre 1945/46 erlebt als Organist und Chorleiter in St. Paulin. Hier wurde die „Pauliner Orgelmesse“ Ostern 1946 uraufgeführt. Im Zusammenhang mit dieser Komposition sagt Schroeder selbst: „So muß die Musik als ein für die Gemeinde geformtes Gebet empfunden werden.“ Man kann sich kaum vorstellen, daß Ostern 1946 erstmals eine Messe aufgeführt wird, die nicht inspiriert ist von den alle tief treffenden Ereignissen des letzten Jahres.

Wenn die „Pauliner Orgelmesse“ Gebet sein will für die Gemeinde, dann kann sie nicht davon absehen, daß die Gottesdienstbesucher aus Schrecken und Trümmern kommen und daß ihr neuer Anfang zusammenfällt mit diesem Ostermorgen. In der „Pauliner Orgelmesse“ fällt das kräftige und geradezu beschwörende „Amen“ am Ende von Gloria und Credo auf. Man hat den Eindruck, daß es sich um eine Art „Danksagung“ handelt nach den Schrecken des Krieges und des Nationalsozialismus.

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Bibel empfiehlt uns an vielen Stellen, daß wir das „Amen“ singen als Lobpreis Gottes. So bringt David die Bundeslade nach Jerusalem. Als sie im Zelt abgestellt ist, beginnen die Priester und Leviten den großen Lobgesang:

„Er, der Herr ist unser Gott, seine Herrschaft umgreift die Erde. Erzählt bei den Völkern von seiner Herrlichkeit, bei allen Nationen von seinen Wundern. Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels vom Anfang bis ans Ende der Zeiten. Und das ganze Volk rief: 'Amen' und Lob sei dem Herrn.“ (1 Chr 16,11 ff)

In diesem Lied verbinden sich die Verheißungen Gottes mit den Erfahrungen, die die Vorfahren gemacht haben, und die sie als wunderbare Geschichten weiter erzählen und singen. Je mehr die Israeliten das Lob Gottes singen, umso mehr erwächst ihnen daraus die Empfänglichkeit dafür, daß Gott ihnen in ihrer Lebenszeit genauso zugewandt ist.

Liebe Schwestern und Brüder!

Dürfen wir im Nachhinein Geschichte so schönfärben; müssen wir das Unheil nicht beim Namen nennen; blieben nicht viele Gebete unerhört; kann man aus allem, was passiert, so schnell eine Strophe machen für ein Loblied?

Für Dietrich Bonhoeffer stellen sich die Fragen im Laufe des Jahres 1944 im KZ noch viel bedrückender. Ihm kommt noch ein anderer Gedanke, wenn er schreibt: *„Ja, es ist wahr, daß Zeiten der Bewährung ein Geschenk sind. Man nimmt sie so leicht immer nur als Last, bis man plötzlich zurückschauend erkennt, wie man beschenkt wurde. Ohne dies, das merke ich immer wieder, verliere ich den Dank für die Vergangenheit und den Mut für die Gegenwart.“*

Durch die Haft im KZ ist Bonhoeffer von seiner Verlobten getrennt. Über diese Trennungszeit schreibt er: *„Und ich weigere mich zu denken, daß es eine verlorene Zeit war und ist, in der wir getrennt sind, weder für jeden einzelnen von uns noch für uns beide. Wir sind in anderer Weise zusammengewachsen, als wir es wohl gedacht und gewünscht haben.“*

Die Zeiten, in denen unsere Pläne durchkreuzt werden, sind Zeiten, in denen wir auf andere Weise wachsen können, als wir es uns gedacht haben. Zu Weihnachten 1943 schreibt Bonhoeffer aus seiner Zelle nach draußen: *„Bei allem Schweren wollen wir mit Jesaja sagen: ‘Verdirb es nicht; es ist ein Segen drin.’“* Man kann für diese Einsicht schlecht argumentieren. Hilfreicher ist es, wenn wir überlegen und aus dem Heiligen Geist heraus fragen, ob nicht doch eigene Erfahrungen in diese Richtung und zu dieser Zuversicht führen. *„Wir beide wollen immer mit fröhlichem Herzen Gott die Ehre geben und wollen nie vergessen, was er uns Gutes getan hat“* so schreibt Bonhoeffer an seine Verlobte. Das war sein „Amen“ an den Gott, der uns zugewandt ist.

Hermann Schroeder hat uns erinnert an das „Amen“ als Lob Gottes: auch nach schweren Zeiten. Paulus schreibt: *„Ihm, der uns durch Jesus Christus, unseren Herrn, rettet, gebührt die Herrlichkeit, Hoheit, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und für alle Zeiten – Amen.“ (Jud 25)*

Menschen singen am Ostermorgen 1946 aus Zusammenbrüchen und Kriegsschäden das Lob Gottes in der „Pauliner Orgelmesse“.

Literatur: Brautbriefe Zelle 92, Dietrich Bonhoeffer – Maria von Wedemeyer 1943-1945, C. H. Beck, 2. Auflage 1993

Hermann Schroeder

Grundsätzliche Bemerkungen zur Orgelbegleitung des gregorianischen Choral

(Nachdruck aus: *Musica sacra* 70, 1937, Seite 86-88)

Es ist nicht anzunehmen, daß auf einem so stark umstrittenen Gebiet wie dem der Choralbegleitung alle Gemüter zu einer friedlichen Einigung kommen werden. Wie man ja in den seltensten Fällen auf künstlerischem Gebiet mit mathematischer Sicherheit eine Frage lösen kann, sondern neben allen wissenschaftlich zu behandelnden Fragen doch auch der persönliche Geschmack – soweit er künstlerisch begründet werden kann – zu Recht besteht, so soll es auch nicht der Zweck dieser Aufsatzreihe sein, ein bestimmtes System zu beweisen bei einem Thema, zu dem historische Kenntnis bzw. Unkenntnis, Forderungen einer Praxis, persönlicher Geschmack, überkommene Tradition, Unzulänglichkeit der Verhältnisse und andere persönliche oder sachliche Voraussetzungen keine einheitliche und gemeinsame Grundlage zur Besprechung bieten. Um eine solche gemeinsame Grundlage zu gewinnen, scheint uns von vornherein folgendes äußerst wichtig: grundsätzlich betrachten wir die Choralbegleitung von zwei verschiedenen und voneinander unabhängigen Gesichtspunkten:

1. die Choralbegleitung vom rein künstlerisch-musikalischen Standpunkt aus,
2. die Choralbegleitung und unsere kirchenmusikalische Praxis.

Viele Irrtümer und falsche Anschauungen rühren daher, daß man künstlerische Erkenntnisse mit Fragen der praktischen Forderungen vermengt. Wir müssen daher unsere Fragen, zum mindesten die erstere als grundlegende gesondert betrachten.

1. Die Frage der künstlerischen Möglichkeit einer Begleitung des gregorianischen Choral.

Daß der Choral ein wirkliches Kunstwerk ist, dafür braucht man an dieser Stelle einen Beweis wohl nicht anzutreten; es ist sowohl geschichtlich wie musikalisch erwiesen, daß wir es beim gregorianischen Gesang nicht mit irgendeiner Entwicklungsstufe, sondern mit einer melodischen Hochkultur allerersten Ranges zu tun haben. Das Wesen eines Kunstwerks ist aber seine Vollkommenheit, die sich in vollendetem Ausgleich zwischen Inhalt und Formanlage bekundet; da nun bei dem Kunstwerk jeder Einzelteil als wesentliches Element dazugehört, also zum Gesamten in keiner Weise indifferent oder zufällig ist, kann weder etwas weggelassen noch darf etwas hinzugefügt werden. Dies gilt für jedes Kunstwerk ganz allgemein.

Der Choral ist nun ein rein melodisches Kunstwerk, das eine "Harmonie" nicht kennt. Theoretisch gibt das jeder zu; wenn aber jemand den gregorianischen Gesang **mit** einer Begleitung doch schöner, wertvoller, vielleicht gar "interessan-

ter“ empfindet als ohne harmonisches Gewand, so beweist er damit praktisch (und darauf kommt es bei der Kunst letzten Endes an), daß er entweder das Fehlen der harmonischen Einkleidung als einen Mangel am „Kunstwerk“ Choral empfindet oder von seiner Person aus unfähig ist, den Choral als ein melodisches Kunstwerk zu erleben.

Der erste Fall ist ein historischer und künstlerischer Irrtum: denn die Choralbegleitung in ihrer heutigen Form ist ja erst in den beiden vergangenen Jahrhunderten entstanden, entwickelte sich also in einer wesentlich harmonisch eingestellten Zeit, der die Fähigkeit abging, eine freie melodische, taktmäßig nicht gebundene Linie als Kunstwerk zu empfinden. Da wir in der gesamten Musikentwicklung heute immer stärker die wichtige Forderung anerkennen, jeden Stil aus seiner inneren Gesetzmäßigkeit und in seiner Eigenart zu erleben, und diese Stilerkenntnis in der Aufführungspraxis ihre allgemein anerkannten Forderungen stellt, muß man die stilistische Einfühlung auch für die Gregorianik fordern, die schließlich in derselben Art die Bedingungen einer „Klassik“ erfüllt wie etwa Palestrina – Bach – Mozart. Bei allen anderen Stilarten ist eine einwandfreie Aufführung für uns eine Selbstverständlichkeit, z. B. die Gestaltung und Registrierung der Orgelmusik des Barock, die Besetzung der Musik des Generalbaßzeitalters usw. Nur beim Choral glaubt man sich dieser Forderung entziehen zu können und meint etwa noch, durch eigene, oft recht unkünstlerische aus dem Augenblick geborene harmonische Zutaten dem Kunstwerk zu dienen oder es zum mindesten für uns (bzw. für sich) erst erlebnisfähig zu machen. Hier herrscht die falsche Voraussetzung, daß man das Kunstwerk zu der mehr oder weniger engen stilistischen Erlebnisfähigkeit der Zeit, in der man gerade lebt, herabzieht anstatt zu versuchen, die Höhe, auf der das Kunstwerk steht, erst einmal selbst zu erklimmen, um dann auch für andere ein Führer zu dieser Höhe sein zu können.

Zu dieser allgemein künstlerischen Betrachtung muß sich noch die rein musikalische gesellen: die Grundlagen der choralischen Melodik (Kirchentonarten) und unsere harmonisch gebundene Musik mit ihrem quintenmäßigen Aufbau sind so verschieden, daß ein Weg zu einer Einheit schon von der Stilistik her sehr in Frage gestellt sein wird. So ist es denn in vielen Fällen ganz unmöglich, die Melodien harmonisch festzulegen, vor allem nicht in **die** Harmonien, die sich nach den Gesetzen einer funktionalen Ober- und Unterdominantspannung und der entsprechenden Bezogenheiten vertikal aufbauen.

Rein künstlerisch wird auch die beste Choralbegleitung für den Choral als Kunstwerk niemals ein Plus bedeuten; eine Begleitung kann aber auch für die Wirkung des Kunstwerks kein gleichgültiger Faktor sein, muß also notwendig der Reinheit des Kunstwerks abträglich sein; mit anderen Worten: jedem vollendetem Stil gereicht eine noch so gut gemeinte Zutat zum Schaden, d. h. in unserem Falle: die

Harmonisierung der gregorianischen Melodien muß vom künstlerisch-musikalischen und stilistischen Standpunkt aus abgelehnt werden.

2. Haben wir uns bei der bisherigen Betrachtung unserer Frage nur von rein künstlerischen Gesichtspunkten leiten lassen, so muß doch das Ergebnis dieser Betrachtung die Grundlage bilden für die praktische Seite der Behandlung unserer Frage. Die Praxis gibt nur in dem Falle eine Norm für die Aufführung ab, in dem Produktion und Reproduktion des Kunstwerks in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Die Praxis unserer heutigen Choralbegleitung ist aber schon zeitlich so weit von der Entstehung der Melodien entfernt, daß die heutige Form der Aufführung für uns in keiner Weise eine Norm sein darf.

Nachdem die vergleichende Musikwissenschaft in den letzten Jahrzehnten uns wieder stärker die Entwicklung der reinen melodischen Kunst (z. B. in der außer-europäischen Musikentwicklung) geklärt hat und die Haltung der jungen Generation wesentlich linear ist – gegenüber der starken Betonung und stellenweise Überbetonung des Harmonischen bei der älteren Generation –, ist es nicht zuviel behauptet, daß die Jugend vom rein Musikalischen aus eine günstigere und reinere Einstellung zum Choral als Ausdruck vollendetster Linienkunst besitzt als die Generation, die in der Spätromantik der Vorkriegszeit gefühlsmäßig verwurzelt ist. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß sich dieser Unterschied auch auf dem Gebiet der Choralbegleitung äußert, indem die Jugend eher radikal ist als Konzessionen billigt, die ihren Ursprung zuletzt doch nicht in der Verschiedenartigkeit künstlerischer Anschauungen haben, sondern in der gewohnheitsmäßigen Trägheit und Bequemlichkeit. Wenn wir also vom Musikalischen aus jede Begleitung ablehnen mußten, so möchten wir doch für gewisse Fälle der kirchen-musikalischen Praxis nicht jedes Recht auf eine Forderung überhaupt ablehnen.

In Fällen, in denen man mit einer Orgelbegleitung Sänger stützen oder sogar führen muß, in werktäglichen Gottesdiensten (Requiem), in denen meist sehr wenige Sänger zur Verfügung stehen, manchmal der Organist gleichzeitig sozusagen Vorsänger und Schola allein "markieren" muß, sowie bei ähnlichen Gelegenheiten der praktischen Unzulänglichkeit wird man der Orgelbegleitung ein Lebensrecht wohl einräumen dürfen. Alle diese Fälle, in denen eine Orgelbegleitung Forderung künstlerischer Minderwertigkeiten ist, indem sie schleppendes, falsches, unrhythmisches und schlecht geübtes Singen mehr oder weniger zudecken will oder soll, kommen allerdings im folgenden in keiner Weise in Betracht. Denn darüber besteht bei niemandem ein Zweifel, daß ein künstlerischer Fortschritt im Choralgesang nur seinen Ausgang nehmen kann vom Üben und Singen ohne Begleitung. (Jeder Chorleiter weiß genau, daß er den Choral viel intensiver üben muß, wenn er zum A-cappella-Gesang gezwungen ist, als wenn er weiß, daß er und die Sänger sich auf die Orgel verlassen können!)

Die praktische Frage "Choral mit oder ohne Begleitung" ist also nicht von der

Begleitung aus zu lösen, sondern nur vom Singen der Chorals, d. h. da wir mit einer Begleitung dem Choral künstlerisch nicht nutzen, sondern höchstens schaden können, wollen wir im folgenden für die Gelegenheiten, wo man nicht darauf verzichten zu können glaubt, eine Begleitung versuchen, die soweit als eben möglich alles ausschaltet, was irgendwie Tonalität, Rhythmus, Form, melodischen Fluß und Stimmungsgehalt eines Choralstückes stören könnte. Um zu einer solchen Choralbegleitung zu kommen, ist die wichtigste Voraussetzung, daß man selbst den Choral mit eigenem Gesang künstlerisch gestalten kann, ferner daß man ihn nicht deshalb singt, weil er kirchlich vorgeschrieben ist, sondern weil man ihn infolge eigenen Singens und Studiums als **die** liturgische Musik selbst empfunden hat und noch dauernd mit künstlerischer und liturgischer Begeisterung erlebt.

Der zweite Teil des Nachdrucks der Artikelserie Hermann Schroeders mit dem Titel "Die Praxis der Choralbegleitung" (1) erscheint in der nächsten Ausgabe der Mitteilungen der Hermann-Schroeder-Gesellschaft

Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft e. V. am 20. September 1997 in der Dom-Musikschule, Hinter dem Dom 6, 54290 Trier

Beginn 14.30 Uhr – Ende 15.30 Uhr

Der Vorsitzende, Prof. Dr. Wilhelm Schepping, begrüßte die Mitglieder des Vorstandes und Beirates und stellte fest, daß zur gemeinsamen Sitzung ordnungsgemäß eingeladen worden war.

TOP 1: Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wurde einstimmig genehmigt.

TOP 2: Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung 1996

Das Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung vom 12. Oktober 1996 wurde einstimmig genehmigt.

TOP 3: Werkverzeichnis

Es wird als wichtige Aufgabe der Gesellschaft erachtet, ein Schroeder-Werkverzeichnis zu erstellen. Dabei geht es einerseits um ein einfaches Verzeichnis lieferbarer Titel, das dem Wunsch vieler Mitglieder entgegenkommt, die Werke Hermann Schroeders erwerben möchten. Herr Adamek erklärte sich bereit, das Verzeichnis zu erstellen und zunächst alle Verlage anzuschreiben und um die nötigen Angaben und Bestellnummern zu bitten.

Zum anderen ist ein wissenschaftliches Werkverzeichnis nötig, da eine Gesamtübersicht fehlt, bzw. nur an schwer auffindbarer Stelle und verstreut publiziert ist. Über Aufbau und Anlage des Verzeichnisses soll eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Herrn Dr. Keusen entscheiden. Weitere Teilnehmer: Herr Adamek und Herr Dr. Mohrs.

TOP 4: Vorbereitung der Mitgliederversammlung

Zur Vorbereitung der Mitgliederversammlung führte Prof. Dr. Schepping aus, daß TOP 7 der Mitgliederversammlung das Thema „Fördermaßnahmen/Zuschüsse“ behandle. Es liegen zwei Anträge für Fördermaßnahmen vor, über die der Vorstand und Beirat zu entscheiden habe. Anschließend werde die Mitgliederversammlung darüber informiert.

Antrag 1: Der Tonträger-Verlag „PREZIOSO“, Kerpen, stellt einen Antrag auf Zuschuß zur CD-Produktion „Hermann Schroeder: Orgelwerke Vol. 2“. Es wird entschieden, daß für diese CD die GEMA-Gebühren von der Hermann-Schroeder-Gesellschaft finanziert werden.

Antrag 2: Das Brahms-Vokalquartett Bonn, Leitung Alfons Jonen, stellt den Antrag, ob die Schroeder-Gesellschaft die GEMA-Kosten für eine CD mit Weihnachtsmusik von Hermann Schroeder übernimmt. Der Antrag wird positiv entschieden.

TOP 5: Verschiedenes

Prof. Dr. Schepping informiert über die Tagung am 26./27. September 1998 in Bonn: in Zusammenarbeit mit der Universität Bonn veranstaltet der Bonner Kammerchor (Leitung: Peter Henn) ein Konzert mit Chormusik von Schroeder, Hindemith, Brahms, Distler, Frank Martin und anderen. Herr Dr. Keusen erklärt sich bereit, ein Referat zu halten

gez. Prof. Dr. Wilhelm Schepping
1. Vorsitzender

gez. Dr. Rainer Mohrs
Schriftführer

Protokoll der Mitgliederversammlung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft e. V. am 20. September 1997 in der Dom-Musikschule, Hinter dem Dom 6, 54290 Trier

Beginn 17.30 Uhr – Ende 19.00 Uhr

Der Vorsitzende, Prof. Dr. Wilhelm Schepping, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder der Gesellschaft, sowie als Gäste vor allem Domprobst Leininger, Trier, und den emeritierten Regensburger Domkapellmeister Georg Ratzinger. Er dankte besonders dem Leiter der Dom-Musikschule, Herrn Domkapellmeister Klaus Fischbach, für die Organisation der Tagung, auch für die Bereitschaft, in seinem Domizil – der Bischöflichen Kirchenmusikschule – der Schroeder-Gesellschaft Gastrecht zu gewähren, und für die musikalische Gestaltung des Konzertes und des Hochamtes am Sonntag. Sein Dank galt im voraus auch Domorganist Josef Still für seine Mitwirkung bei Konzert und Gottesdienst sowie den übrigen Mitwirkenden.

Prof. Schepping erinnerte an das Mitglied Clemens Reuter, der am 14.01.1997 verstorben ist. Clemens Reuter war Organist an St. Paul in Köln und Leiter der kirchenmusikalischen Abteilung der Rheinischen Musikschule in Köln.

TOP 1: Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wurde einstimmig genehmigt.

TOP 2: Protokoll der Mitgliederversammlung

Das Protokoll der 1. Mitgliederversammlung am 12. Oktober 1996 in der Kirchenmusikschule Regensburg wurde ohne Änderungen einstimmig verabschiedet.

TOP 3: Bericht des 1. Vorsitzenden über das Jahr 1996/97

In seinem Rechenschaftsbericht über das Jahr 1996/97 erinnerte Prof. Dr. Schepping zunächst daran, daß gemäß Beschluß der Mitgliederversammlung

Prof. Josef Zimmermann zum Ehrenmitglied der Hermann-Schroeder-Gesellschaft ernannt wurde. Josef Zimmermann hat als Kölner Domorganist viele Orgelwerke Schroeders uraufgeführt und sich auch als Hochschullehrer für sein kompositorisches Schaffen in besonderer Weise engagiert. Die Ehrung wurde Prof. Zimmermann an seinem 90. Geburtstag am 18. Dezember 1997 in Köln-Holweide von den Vorstands- und Beiratsmitgliedern Prof. Dr. Wilhelm Schepping, Ferdinand Henkemeyer, Dr. Claudia Soentgen-Vogel, Hans-Ulrich Adamek und Dr. Josef Dahlberg überreicht.

Prof. Dr. Schepping berichtete weiter über Aufführungen und stellte fest, daß die Musik Hermann Schroeders in Konzerten und in kirchenmusikalischen Veranstaltungen gut vertreten ist. Neben einer Aufführung der „Missa Gregoriana“ in Neusser St.-Quirinus-Münster hob er besonders hervor:

- 20.04.1997, Minden/Westfalen: Konzert für Orgel und Orchester op. 25 mit dem Niedersächsischen Kammerorchester. Leitung Wolfgang Lüschen. Solist war Paul Wißkirchen, Altenberger Domorganist, Mitglied der Hermann-Schroeder-Gesellschaft.
- 02.05.1997, WDR Köln, Funkhaus: „Pauliner Orgelmesse“ mit dem Kölner Rundfunkchor, Leitung Gottfried Ritter, und Gerda Schaarwächter, Orgel (ebenfalls Mitglied der Schroeder-Gesellschaft).
- 07.09.1997, Kloster Maria Martenthal: Komponistenportrait Hermann Schroeder im Rahmen der 5. Orgeltage Cochem/Mosel. Wilhelm Krumbach, Orgel, und Prof. Franzjosef Maier spielten Werke für Violine und Orgel von Hermann Schroeder.

Prof. Dr. Schepping richtete an alle Mitglieder die Bitte, Aufführungen von Musik Hermann Schroeders zu melden und eventuell Programme oder Pressestimmen an den Schriftführer, Herrn Dr. Mohrs, zur Archivierung zu senden. Weiterhin berichtete er über Pläne, ein Verzeichnis lieferbarer Kompositionen Hermann Schroeders und ein Werkverzeichnis zu erstellen. Abschließend wies Prof. Dr. Schepping auf die neue CD „Hermann Schroeder: Orgelwerke Vol. 2“ hin, die unter dem Label PREZIOSO beim Adamek Tonträger-Verlag, Feldstraße 4, 50171 Kerpen, erschienen ist.

TOP 4: Kassenbericht

Den Kassenbericht erläuterte Schatzmeister Hans-Ulrich Adamek. Das Vermögen der Gesellschaft betrug zum 31.12.1996 2.940,86 DM. Josef Frühlingsdorf erläuterte den Bericht der Kassenprüfung und stellte den Antrag, den Kassenbericht zu genehmigen (einstimmig angenommen bei einer Enthaltung). Als Kassenprüfer 1998 wurden Josef Frühlingsdorf und Willi Kastenholz bestimmt. Die Mitgliederzahlen der Schroeder-Gesellschaft nehmen eine erfreuliche Entwicklung: am Stichtag, dem 26. August 1997, hatte die Gesellschaft 95 Mitglieder (1996: 76 Mitglieder).

TOP 5: Entlastung des Vorstandes

Auf Antrag des Mitgliedes Walter Schrage wurde dem Vorstand bei 4 Enthaltungen einstimmig Entlastung erteilt.

TOP 6: Satzungsänderung

Das Finanzamt Wittlich hat in seiner vorläufigen Bescheinigung über die Gemeinnützigkeit der Hermann-Schroeder-Gesellschaft darum gebeten, § 3, Abs. 6, unserer Satzung folgendermaßen zu ändern:

„Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins ist das Vermögen zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden. Beschlüsse über die künftige Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Zustimmung des Finanzamtes ausgeführt werden.“

Die Änderung wurde einstimmig angenommen.

TOP 7: Fördermaßnahmen/Zuschüsse

Der Vorsitzende informierte über zwei der Gesellschaft vorliegende Anträge auf finanzielle Unterstützung für CD-Projekte. Die Mitgliederversammlung begrüßte die Entscheidung des Vorstandes und Beirates, die GEMA-Gebühren für diese CD's zu übernehmen. Dadurch werde ermöglicht, daß Werke Hermann Schroeders auf Tonträgern präsent sind.

TOP 8: Aktivitäten 1998

Die Tagung 1998 findet am 26./27. September in Bonn statt, in Zusammenarbeit mit dem Bonner Kammerchor (Leitung Peter Henn) und dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Bonn, wo Hermann Schroeder in den Jahren von 1947-1962 als Lektor für Musiktheorie lehrte. Am Samstag findet um 20.00 Uhr ein Konzert mit weltlicher Chormusik des 20. Jahrhunderts statt; am Sonntag um 10.00 Uhr ein Hochamt im Bonner Münster, eventuell mit Schroeders „Missa Regina coeli“. Nachdem bei den Tagungen 1996 und 1997 das geistliche Schaffen Hermann Schroeders behandelt wurde, sollen sich die Bonner Referate mit der weltlichen Chormusik beschäftigen und Hermann Schroeders Wirken als Chordirigent charakterisieren. Das Konzert des Bonner Kammerchores findet außerdem am 21. Juni 1998 im Stadtmuseum Siegburg (11.00 Uhr) und am 27. September 1998 im Kloster Machern bei Bernkastel statt (18.00 Uhr).

TOP 9: Orgelwettbewerb 1999

Wolfgang Lichter, Mitglied des Beirates, informierte über Pläne, im Rahmen der Moselfestwochen in Bernkastel-Kues 1999 einen Orgelwettbewerb für jüngere Organisten bis 30 Jahre zu veranstalten. Träger des Wettbewerbs sind die Moselfestwochen, der Verein der Freunde der Moselfestwochen und die Hermann-Schroeder-Gesellschaft. Das Preisträger-Konzert findet eventuell im Rahmen der Tagung der Schroeder-Gesellschaft am 7. Oktober 1999 (15. Todestag) statt, der Wettbewerb eine Woche früher. In Bernkastel stehen 2 Orgeln zur Verfügung

(St. Michael/St. Brixius, renoviert), die beide von Hermann Schroeder disponiert und eingespielt wurden. In Kleinich gibt es eine Barockorgel, in Lieser eine romantische Orgel. Beim Wettbewerb soll ein Orgelstück Hermann Schroeders Pflichtstück sein. Es ist erwünscht, daß die Schroeder-Gesellschaft bei der Planung des Wettbewerbs mitarbeitet (hierzu erklärten sich die Mitglieder Adamek, Dr. Keusen, Lichter, M. Meyer, Dr. Mohrs und Sauer bereit.)

TOP 10: Verschiedenes

Auf Anregung von Teilnehmern gibt der Vorstand die Zusage, zu den kommenden Tagungen früher einzuladen als bisher. Eine erste Ankündigung soll jeweils auf der vorausgehenden Jahrestagung erfolgen. Ferner soll zu den Tagungen auch eine Teilnehmerliste ausgehändigt werden, die während der Tagung ergänzt wird. Der Vorstand wird sich außerdem darum bemühen, auf den Mitgliederlisten der Hermann-Schroeder-Gesellschaft bei verheirateten weiblichen Mitgliedern auch die Mädchennamen mit aufzuführen, um die Kontaktaufnahme zu erleichtern. Es ist dabei allerdings auf entsprechende Angaben der Betroffenen angewiesen und bittet um entsprechende Rückmeldung.

gez. Prof. Dr. Wilhelm Schepping
1. Vorsitzender

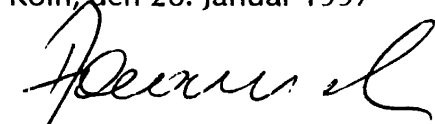
gez. Dr. Rainer Mohrs
Schriftführer

Jahresabschluß für das Kalenderjahr 1996 – Kassenbericht–

Kassenstand am 31.12.1996	<u><u>2.940,86 DM</u></u>
Einnahmen <i>Beiträge</i>	3.650,00 DM
<i>Spenden</i>	<u>60,00 DM</u>
Summe der Einnahmen	<u><u>3.710,00 DM</u></u>
 Ausgaben <i>Notargebühren</i>	 29,90 DM
<i>Kosten für Noten</i>	272,50 DM
<i>Kosten für Tonträger</i>	136,74 DM
<i>Kosten der Mitgliederversammlung 1996</i>	330,00 DM
Summe der Ausgaben	<u><u>769,14 DM</u></u>
 Einnahmen	 3.710,00 DM
Ausgaben	<u>769,14 DM</u>
Saldo	<u><u>2.940,86 DM</u></u>

Aufgestellt:

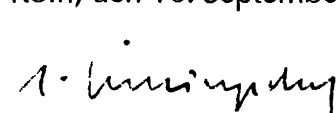
Köln, den 20. Januar 1997



Hans-Ulrich Adamek
– Schatzmeister –

Geprüft:

Köln, den 16. September 1997



Josef Fröhlingsdorf
– Kassenprüfer –

– Bericht des Kassenprüfers für das Kalenderjahr 1996 –

Der Unterzeichner, Herr Josef Fröhlingsdorf, in der 1. Mitgliederversammlung am 12. Oktober 1996 in Regensburg zum Kassenprüfer bestellt, hat am 16. September 1997 die Kassenprüfung vorgenommen.

Es lagen vor:

1. *Kassenjournal (Computerausdruck)*
2. *Bankauszüge*
3. *Buchungsbelege*
4. *Jahresabschluß 1996*
5. *Mitgliederliste*

Kassenjournal und Belege wurden lückenlos geprüft. Dabei wurde sowohl eine Übereinstimmung der Buchführung mit den Bankauszügen und Belegen als auch die sachliche Richtigkeit der Kontierung festgestellt. Die ausgewiesenen Einnahmen aus Beiträgen stimmen mit der Mitgliederliste überein.

Prüfungsergebnis:

Die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung wird hiermit bestätigt. Der Kassenprüfer fand keinen Anlaß zu Beanstandungen und bescheinigt, daß die Buchführung durch den Schatzmeister korrekt und gewissenhaft durchgeführt worden ist.

Der Kassenprüfer empfiehlt der Mitgliederversammlung, den Vorstand zu entlasten.

Köln, den 16. September 1997



Josef Fröhlingsdorf
– Kassenprüfer –

Aktuelles aus der Hermann-Schroeder-Gesellschaft

Ernennung zum Ehrenmitglied

Aus Anlaß seines 90. Geburtstages hat die Hermann-Schroeder-Gesellschaft den früheren Kölner Domorganisten, Prof. Josef Zimmermann, zum Ehrenmitglied ernannt. Prof. Zimmermann hat sich als Interpret der Orgelmusik Hermann Schroeders verdient gemacht. Im Rahmen einer Feierstunde wurde die Ehrenurkunde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Wilhelm Schepping, im Beisein weiterer Vorstands- und Beiratsmitglieder überreicht. Ergänzt wurde dieses Geburtstagsgeschenk durch einige Flaschen Bernkasteler Weines sowie eine CD mit Orgelwerken von Hermann Schroeder.

Prof. Josef Zimmermann hat 37 Jahre lang das Musikleben Kölns als Domorganist mitgeprägt. Er ist der Begründer der jährlich stattfindenden sommerlichen Orgelfeierstunden. Seinen Organistendienst am Hohen Dom zu Köln hat er mit religiöser Überzeugung, mit Pflichtbewußtsein und künstlerischer Kompetenz versehen. Viele seiner zahlreichen Schüler haben heute wichtige und herausgehobenen Funktionen im kirchlichen Musikleben sowohl in Deutschland als auch im Ausland inne. Hermann Schroeder widmete ihm 1937 Präludium und Fuge über „Christ lag in Todesbanden“ für Orgel.

Der Wortlaut der Ehrenurkunde ist auf der übernächsten Seite abgedruckt.

Neue CD mit Chor- und Orgelwerken von Hermann Schroeder

Unter dem Titel „Chor- und Orgelwerke aus dem Trierer Dom“ erscheint beim Adamek Tonträger-Verlag unter dem Label PREZIOSO eine weitere CD mit Werken von Hermann Schroeder. Eingespielt wurde das Konzertprogramm der Trierer Tagung: Te Deum für Chor, Bläser und Orgel; Magnificat für Chor, Bläser und Orgel; Pauliner Orgelmesse; Die Responsorien der Karwoche (Vier Motetten); Laudate pueri Dominum; Concertino für Orgel und Bläser und Variationen über den Tonus peregrinus für Orgel. Ausführende sind: Der Trierer Domchor, Der Madrigalchor Klaus Fischbach, Saarbrücken, Blechbläser des Rundfunk-Sinfonie-Orchesters Saarbrücken, Josef Still und Klaus-Ewald Fischbach, Orgel sowie Klaus Fischbach, Gesamtleitung.

Veröffentlichung zu Hermann Schroeders Oper „Hero und Leander“

Prof. Hans Elmar Bach veröffentlichte einen Aufsatz zum Thema „Hero und Leander, Erinnerungen an eine vergessene Oper von Hermann Schroeder“. Der Beitrag erschien in: Norbert Jess (Hrsg.), Musik – Kultur – Gesellschaft, Interdisziplinäre Aspekte aus der Musikgeschichte des Rheinlandes. Dietrich Kämper zum 60. Geburtstag (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Band 156), Kassel 1996 (Merseburger). Die auf Grillparzers Drama beruhende Oper, 1949/50 vollendet, wurde bisher nicht aufgeführt, ist aber dennoch „ein wichtiges Dokument, weil sie eine Seite der Persönlichkeit des Komponisten beleuchtet, die auch dem Kenner seines sonstigen Schaffens bislang offenbar nicht bewußt wurde“ (H. E. Bach).

Hermann-Schroeder-Orgelwettbewerb 1999

Die Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V. wird sich an dem für das Jahr 1999 geplanten Hermann-Schroeder-Orgelwettbewerb beteiligen, den die Stadt Bernkastel-Kues, als Geburtsstadt Hermann Schroeders, durchführen wird. Eine Kommission, in der auch Mitgliedern der Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V. mitwirken, wird in Zusammenarbeit mit der Stadt Bernkastel-Kues, den Ablauf dieses Wettbewerbes, der im Herbst 1999 im Rahmen der Mosel-Festspiele stattfinden wird, festlegen.

Vertonung des deutschen „Te Deum“ von Hermann Schroeder

Hermann Schroeders Vertonung des deutschen „Te Deum“ (Werk 171a, 1974) in der Textübertragung von Romano Guardini erschien kürzlich neu im Paulinus-Verlag Trier in der Reihe „Musica Treverensis“, Heft 10: „Pilgerbuch zur Heilig-Rock-Wallfahrt 1996“. Schroeders Satz für einstimmigen oder vierstimmigen Chor mit Gemeinde und Orgel wurde bearbeitet von Klaus Fischbach.

Neuer Kassenprüfer

Zum neuen Kassenprüfer wurde Willi Kastenholz gewählt. Die Wahl erfolgte auf der Jahreshauptversammlung am 20. September 1997 in Trier. Nach dem Tode von Clemens Reuter sind nun zusammen mit Josef Fröhlingdorf wieder beide Kassenprüferstellen besetzt.

Mitgliedsbeiträge 1998

Die Mitgliedsbeiträge für das Kalenderjahr 1998 werden bei den Mitgliedern, die sich dem Lastschriftverfahren angeschlossen haben, während des 2. Quartals 1998 abgebucht.

Diejenigen Mitglieder, die den Mitgliedsbeitrag selbst überweisen wollen, werden gebeten, den Beitrag (50,00 DM für Einzelpersonen – 15,00 DM für Schüler und Studenten – 100,00 DM für juristische Personen und Personenvereinigungen) bis Ende Juni 1998 zu überweisen. Zur Sicherheit hier nochmals die Bankverbindung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V.:

Konto 100 7428 010

Bürger-Bank Kerpen eG

BLZ 370 692 92

„Mädchenname“ bei weiblichen Mitgliedern

Unter Bezugnahme auf TOP 10 des Protokolls der Mitgliederversammlung 1997 bitten wir nochmals ausdrücklich alle weiblichen Mitglieder der Hermann-Schroeder-Gesellschaft, uns zum Zwecke der Vervollständigung des Mitgliederverzeichnis gegebenenfalls den „Mädchennamen“ mitzuteilen.

Die Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V.

ernennt gemäß

einstimmigem Beschluß ihrer Mitgliederversammlung 1996

in der Fachakademie für Katholische Kirchenmusik und

Musikerziehung in Regensburg

den langjährigen Kölner Domorganisten

Herrn Prof. Josef Zimmermann

anläßlich seines 90. Geburtstages am 18. Dezember 1996

wegen seiner außergewöhnlichen Verdienste

um das kompositorische Schaffen Hermann Schroeders

– insbesondere der zahlreichen Uraufführungen

und Einspielungen seiner Orgelwerke – zum

Ehrenmitglied

Köln, den 18. Dezember 1996

(Prof. Dr. Wilhelm Schepping)

1. Vorsitzender

(Ferdinand Henkemeyer)

2. Vorsitzender

(Dr. Claudia Soentgen-Vogel)

Mitglied des Vorstandes

(Hans-Ulrich Adamek)

Mitglied des Vorstandes

(Dr. Josef Dahlberg)

Mitglied des Beirates

Jahrestagung am 26./27. September 1998 in Bonn

Nachfolgend eine erste Übersicht über die Tagung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft in der Bonner Universität. Programmverschiebungen sind noch möglich, eine verbindliche Einladung folgt Anfang August mit separater Post. Im Mittelpunkt des Konzertes steht erstmals Schroeders weltliche Chormusik.

Bitte beachten Sie, daß es sich um das Wochenende der Bundestagswahl handelt und beantragen Sie gegebenenfalls rechtzeitig Briefwahl.

Samstag, 26. September 1998

Ort: Seminarraum des Musikwissenschaftlichen Instituts, Adenauerallee 4-6

15.00 Uhr Vorstands- und Beiratssitzung

16.00 Uhr Begrüßung

16.30 Uhr Vortrag von Dr. Raimund Keusen:
Meine Erinnerungen an Hermann Schroeder

17.30 Uhr Mitgliederversammlung (ca. 19.00 Uhr Pause)

20.00 Uhr Chorkonzert in der Schloßkirche (Universität)

„O süßes Lied“ – Lyrik und Musik

– *Hermann Schroeder: Rilke-Zyklus*

– *Paul Hindemith: Six Chansons*

– *Frank Martin: Drei Ariel-Songs*

– *Mörrike-Lieder von Schumann, Distler und Schroeder*

– *Volksliedvertonungen von Brahms, Reger und Schroeder*

Ausführende: Bonner Kammerchor

Leitung: Peter Henn

ca. 21.45 Uhr Ausklang im China-Restaurant am Kaiserplatz

Sonntag, 27. September 1998

10.00 Uhr Hochamt im Bonner Münster mit Musik von Hermann Schroeder

11.30 Uhr Spaziergang zum alten Friedhof Bonn (u. a. Schumann-Grab),
eventuell Stadtführung

13.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen

15.00 Uhr bei Interesse: Besuch im neugestalteten Beethovenhaus

Drei Schreiben Hermann Schroeders an den damaligen Aachener Domorganisten, Kirchenmusikdirektor Herbert Voß.

Wir danken Herrn Voß, daß er diese für den Abdruck in den Mitteilungen der Hermann-Schroeder-Gesellschaft freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Sehr geehrter Herr Voß!

4. 4. 69

mir gleides Postkarte id Ihnen meine
 "Pezzi piccolo": sie sind ein Aufheg aus
 USA, auf Grund der Erfolge der kleinen
 Stücke bei Schott. Die Orgel-Mosaiken
 im Schwann folgen dem nächsten.
 Ich danke Ihnen sehr, daß Sie in
 Ihren Schülern so eifrig meine
 Werke studieren lassen und kleine

Absender:

Prof. Hermann
 5 Köln-Bay. Mail
 Bernhardstr. 145.

Postleitzahl

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

mit herzlichen Grüßen

Hermann Schroeder



POSTKARTE

Herrn Domorganist

Herbert Voß

51 Aachen

Postleitzahl

Klosterplatz 1

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

9. 9. 83

Lieber Herr Voss!

Heute zeichne ich Ihnen die gerade
erschienenen Trilogien: da man die Auf-
teilung in je 3 (manchmal 4) Chordverspreche
für die Praxis wohl sehr brauchbar sind,
wäre es mir lieb, Sie könnten sie bei Herrn
Krieger verwenden. Ich finde es
wichtiger, Zeitgenöss. Orgelmusik erscheinen
auch im 19. Jahrhundert statt mir im Konzert.

Absender

Prof. Dr. H. Schroeder

Postfachstraße 145

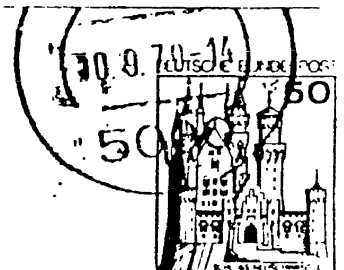
(Postfach oder Straße und Hausnummer)

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl) (Ort)

Ved. und Herzl. Dank
+ fröhlich
Herrmann Schroeder

Herrmann Schroeder

International
Kölner Messenund
Ausstellungen

Postkarte

Herrn Domorganist

Herbert Voss

Klosterplatz 1

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

5100 Aachen

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

HERMANN SCHROEDER
 KÖLN-LINDENTHAL
 CLASSEN-KAPPELMANN-STRASSE 21
 19. 6. 57

Sehr geehrter "err Vo'ss!"

Sie haben nun schon so oft meine Orgelwerke gespielt, dass ich mich einmal herzlich bei Ihnen bedanken muss. Die To ccata läuft ja oft im WDR und ich muss Ihnen sagen, dass ich sie so klar und schwungvoll noch nirgendwo gehört habe. Leider komme ich zu selten nach Aachen - das liegt eigentlich allen am Desinteresse des Domchors an meinen Werken - schade!

Um so mehr nochmals meinen Dank an Sie und herzliche Grüsse

Ihr

Hermann Schroeder

Verzeichnis der lieferbaren Tonträger mit Werken Hermann Schroeders

– Alle CD's sind über die Geschäftsstelle zum Mitgliedervorzugspreis erhältlich –

Hermann Schroeder: Orgelwerke Vol. 1

Toccata für Orgel c-moll op. 5a

Salve Regina – Cantilena choralis für Violoncello und Orgel

Pezzi piccoli für Orgel

Impromptu für Trompete und Orgel

Wachet auf, ruft uns die Stimme – Versetten für Trompete und Orgel

Präambeln und Interludien für Orgel

Praeludium und Fuge über „Christ lag in Todesbanden“ für Orgel

Thomas Blees, Violoncello – Wolfgang G. Haas, Trompete

Hans-André Stamm, Klais-Orgel (Altenberger Dom)

PREZIOSO CD 800.012

Hermann Schroeder: Orgelwerke Vol 2

Fantasie e-moll op. 5b

Kleine Praeludien und Intermezzi für Orgel op. 9

Fünf Stücke für Violine und Orgel

Drei Dialoge für Oboe und Orgel

Vier Vor- und Zwischenspiele für Orgel aus der Sammlung „Præludia“

Sechs Orgelchoräle über altdeutsche geistliche Volkslieder op. 11

Sonate für Querflöte und Orgel

O heiligste Dreifaltigkeit – Choralfantasie für Orgel

Jens Langeheine, Violine – Christian Schneider, Oboe – Yo Washio, Querflöte

Hans-André Stamm, Weyland-Orgel (St. Walburga Bornheim-Walberberg)

PREZIOSO CD 800.019

Hermann Schroeder: Chor- und Orgelwerke

Te Deum für Chor, Bläser und Orgel

Pauliner Orgelmesse für Chor und Orgel

Variationen über den Tonus peregrinus für Orgel

Responsorien der Karwoche – Vier Motetten für Chor a cappella

Concertino für Orgel und Blechbläser

Laudate pueri Dominum – Psalmmotette für 8-st. Doppelchor

Magnificat für Chor, Bläser und Orgel

Trierer Domchor – Madrigalchor Klaus Fischbach Saarbrücken –

Josef Still, Hauptorgel – Klaus-Ewald Fischbach, Chororgel –

Blechbläser des Rundfunk-Sinfonie-Orchesters Saarbrücken

Leitung: Klaus Fischbach

PREZIOSO CD 800.029 (erscheint im Juli 1998)

Hermann Schroeder in memoriam

Duo da chiesa für Violine und Orgel

Gregorianische Miniaturen für Orgel

Präambeln und Interludien für Orgel

Präludium, Kanzone und Rondo für Violine und Orgel

Sonate für Orgel Nr. 1

Sören Uhde, Violine – Brigitta Pohl, Euler-Böttner-Orgel (Martinskirche Dautphe) und Hillebrand-Orgel (Walpurgiskirche Alsfeld)

MOTETTE CD 20141

Die Klais-Orgel im Dom zu Trier

Hermann Schroeder: Te Deum Trevirensis für Orgel

(sowie Werke von Liszt, Couperin und Messiaen)

Wolfgang Oehms, Orgel

MOTETTE Psallite CD 60181

Festliche Advents- und Weihnachtsmusik

Hermann Schroeder: Choräle für die Weihnachtszeit (Choralvorspiel und Chorsatz)

– Freu dich Erd und Sternenzelt

– Es wird schon gleich dunkel

– Schlaf wohl, du Himmelsknabe

– Singen wir mit Fröhlichkeit

(sowie Werke von Bach, Praetorius, Brahms, Händel, Guilmant, Dupré und Saint-Saëns)

Clemens Ganz, Weyland-Orgel (St. Walburga Bornheim-Walberberg)

Brahms-Vokalquartett, Bonn

PREZIOSO CD 800.024

Werke für Saxophon und Orgel

Hermann Schroeder: Drei Dialoge für Oboe und Orgel

(bearbeitet für Saxophon und Orgel von Carlo Hommel)

(sowie Werke von Britten, Benoît, Litaize und Martin)

Guy Goethals, Saxophon – Carlo Hommel, Orgel (Eglise de Keispelt)

LIONS CD 97.01

Hohelied-Motetten

Hermann Schroeder: Hohe Lied-Motetten I und II (1980)

(sowie Werke von Melchior Franck, Leonhard Lechner, Jürg Baur und Edvard Grieg)

Bonner Kammerchor – Leitung: Peter Henn

CANTABILE CD 2401

Satzung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V.

§ 1 Name und Sitz

Der Verein führt den Namen **Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V.** und hat seinen Sitz in Bernkastel-Kues. Er ist im Vereinsregister bei dem Amtsgericht Bernkastel eingetragen.

§ 2 Vereinszweck

1. Der Zweck des Vereins ist die künstlerische und wissenschaftliche Pflege des musikalischen Werkes von Hermann Schroeder.
2. Insbesondere organisiert der Verein ein jährliches Treffen an wechselnden Orten mit Konzerten, Vorträgen oder musikalisch gestalteten Gottesdiensten mit Musik von Hermann Schroeder. Dabei sollen auch Werke anderer Komponisten, die in einem historischen oder inhaltlichen Zusammenhang stehen, berücksichtigt werden.
3. Der Verein wird sich in Kontakten mit Dirigenten, Kirchenmusikern, Chorleitern, Schulmusikern und anderen Interpreten für Aufführungen von Werken Hermann Schroeders einsetzen.
4. Der Verein wird sich bemühen, Tonträgeraufnahmen, Publikationen und Konzerte durch beratende, organisatorische und finanzielle Unterstützung zu fördern.
5. Der Verein informiert seine Mitglieder in regelmäßigen Rundbriefen über Veranstaltungen, Veröffentlichungen sowie Konzerte mit Musik von Hermann Schroeder.

§ 3 Gemeinnützigkeit

1. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.
2. Die Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden.
3. Alle Inhaber von Vereinsämtern sind ehrenamtlich tätig.
4. Die Mitglieder des Vereins dürfen keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins erhalten.
5. Der Verein darf keine Personen durch Verwaltungsausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigen.
6. Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins ist das Vermögen zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden. Beschlüsse über die künftige Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Zustimmung des Finanzamtes ausgeführt werden.

§ 4 Mitgliedschaft

1. Mitglied des Vereins können natürliche und juristische Personen sowie Personenvereinigungen werden.
2. Die Aufnahme in den Verein erfolgt nach schriftlichem Aufnahmeantrag durch Beschluß des Vorstandes.
3. Die Mitgliedschaft endet durch
 - 3.1 Kündigung,
 - 3.2 Ausschluß und
 - 3.3 Tod (bei natürlichen Personen) oder Auflösung (bei juristischen Personen).
4. Die Kündigung der Mitgliedschaft hat durch eingeschriebenen Brief an den Vorsitzenden des Vereins unter Einhaltung einer Frist von drei Monaten zum Jahresschluß zu erfolgen.
5. Der Vorstand kann in besonderen Fällen den Ausschluß eines Mitgliedes verfügen. Über einen Einspruch gegen den Ausschluß entscheidet die nächste Mitgliederversammlung.

§ 5 Beiträge

Der Jahresbeitrag beträgt 50,00 DM für Einzelpersonen, 15,00 DM für Schüler und Studenten und 100,00 DM für juristische Personen und Personenvereinigungen und ist durch bargeldlose Überweisung auf das Vereinskonto (oder Abbuchungsauftrag) zu entrichten.

§ 6 Organe des Vereins

Organe des Vereins sind

1. die Mitgliederversammlung,
2. der Vorstand,
3. der Beirat.

§ 7 Die Mitgliederversammlung

1. Die ordentliche Mitgliederversammlung findet einmal im Jahr statt.
2. Bei besonderen Anlässen oder wenn Vereinsinteressen dies erfordern, kann auf Antrag eines Vorstandsmitgliedes oder, wenn ein Viertel der Mitglieder dies unter Angabe der Gründe schriftlich beim Vorstand verlangt, eine außerordentliche Mitgliederversammlung außerhalb dieser Zeit einberufen werden. Sie muß in einer Frist von spätestens drei Monaten nach Antragstellung stattfinden.

§ 8 Einladungsfrist

1. Die Mitgliederversammlung wird vom Vorstand unter Einhaltung einer Einladungsfrist von vier Wochen durch Brief einberufen. Sie kann – soweit die Frist gewahrt bleibt – durch Bekanntgabe im Mitteilungsblatt des Vereins einberufen werden.

2. Der Einberufung ist – neben der Angabe von Ort und Zeit – auch die vorläufige Tagesordnung beizufügen.
3. Anträge zur Tagesordnung können bis zwei Wochen vor dem Tag der Mitgliederversammlung in schriftlicher Form an den Vorstand gestellt werden.

§ 9 Ablauf der Mitgliederversammlung

1. Die Mitgliederversammlung wird vom 1. Vorsitzenden oder im Verhinderungsfalle vom 2. Vorsitzenden geleitet. Sind beide Vorsitzende verhindert, so wählt die Mitgliederversammlung aus ihrer Mitte einen Versammlungsleiter.
2. Vor Eintritt in die Tagesordnung kann die Mitgliederversammlung Ergänzungen zur vorläufigen Tagesordnung beschließen. Bei der Beschlußfassung entscheidet die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Stimmenthaltungen bleiben unberücksichtigt.
3. Die Art der Abstimmung wird vom Versammlungsleiter festgelegt. Die Abstimmung muß schriftlich durchgeführt werden, wenn ein Viertel der stimmberechtigten anwesenden Mitglieder dies beantragt.
4. Die ordentliche Mitgliederversammlung beschließt über
 - 4.1 Bestellung und Abberufung des Vorstandes,
 - 4.2 Genehmigung des Jahresabschlusses und Entlastung des Vorstandes,
 - 4.3 Ernennung von zwei Kassenprüfern,
 - 4.4 Festsetzung des Jahresbeitrages der Mitglieder.
5. Die Mitgliederversammlung berät und entscheidet über die künstlerischen und wissenschaftlichen Aktivitäten der Hermann-Schroeder-Gesellschaft.
6. Die Mitgliederversammlung entscheidet gegebenenfalls über die Wahl von Ehrenvorsitzenden und Ehrenmitgliedern.
7. Die Mitgliederversammlung beschließt die Satzung mit einfacher Mehrheit der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder.

§ 10 Satzungsänderungen

1. Satzungsänderungen und Beschlüsse zur Vereinsauflösung bedürfen einer Mehrheit von drei Vierteln der abgegebenen gültigen Stimmen.

§ 11 Beschlüsse

1. Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung sind schriftlich festzuhalten und in den Vereinsakten aufzubewahren. Sie müssen Ort und Zeit der Versammlung, Abstimmungsergebnisse und die Unterschriften des Versammlungsleiters und des Schriftführers enthalten.

§ 12 Geschäftsjahr

1. Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Der Schatzmeister hat für jedes Geschäftsjahr einen Kassenbericht zu erstellen und das Budget für das kommende Geschäftsjahr vorzulegen.

§ 13 Der Vorstand

1. Der Vorstand besteht aus dem 1. und dem 2. Vorsitzenden, dem Schatzmeister und dem Schriftführer. Die Mitgliederversammlung kann mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder beschließen, daß und welche Personen zusätzlich dem Vorstand angehören sollen.
2. Alle Vorstandsmitglieder müssen Mitglieder des Vereins sein. Sie sind ehrenamtlich tätig.
3. Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Er bleibt jedoch nach Ablauf der Amtszeit bis zur Neuwahl eines Vorstandes im Amt.
4. Scheidet ein Vorstandsmitglied während der Amtszeit – durch Tod oder Rücktritt – aus, so hat eine außerordentliche Mitgliederversammlung einen Nachfolger für den Rest der Amtszeit zu wählen.
5. Vorstand im Sinne des § 26 BGB sind der 1. und der 2. Vorsitzende.
6. Der Vorstand faßt seine Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 14 Der Beirat

1. Der Beirat hat die Aufgabe, den Vorstand in wichtigen Vereinsangelegenheiten zu beraten.
2. Der Beirat bildet mit dem Vorstand zusammen den erweiterten Vorstand.
3. Die Mitglieder des Beirates werden jeweils von der Mitgliederversammlung mit dem Vorstand für drei Jahre gewählt. Wiederwahl ist zulässig.
4. Der Beirat sollte einmal im Jahr schriftlich zu einer Sitzung einberufen werden.

§ 15 Auflösung des Vereins

1. Die Auflösung des Vereins kann nur in einer Mitgliederversammlung beschlossen werden und bedarf dabei einer Zweidrittel-Mehrheit.
2. Der Antrag auf Auflösung des Vereins muß mit der Einladung und der Tagesordnung gesondert mitgeteilt werden.

Diese Satzung wurde in der Gründungsversammlung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft e.V., die am 28. Oktober 1995 in der Musikhochschule Köln stattfand, einstimmig verabschiedet. Die Satzung wurde am 21. August 1996 vom Amtsgericht Bernkastel genehmigt und die Gesellschaft mit Wirkung vom 28. Oktober 1995 ins Vereinsregister beim Amtsgericht Bernkastel eingetragen.